

П. Б. 4
23

УНИВ. БИБЛИОТЕКА
Р. И. Бр. 14394

DIE
BRAHMANEN IN DER ALEXANDERSAGE.

VON

DR. HEINRICH BECKER.

ORDENTLICHEM LEHRER AM KÖNIGLICHEN FRIEDRICHS-KOLLEGIUM ZU KÖNIGSBERG I. PR.

BEIGABE ZUM PROGRAMM DES KÖNIGLICHEN FRIEDRICHS-KOLLEGIUMS.



1889. Progr. Nr. 7.

1889.

P. 2784

Die Brahmanen in der Alexandersage.*)

Die taten Alexanders des Großen sind bekanntlich schon frühzeitig dichterisch ausgeschmückt worden und späterhin der beliebteste stoff für poeten und romanschriftsteller geworden. die reihenfolge der kriegszüge Alexanders wurde geändert, fabelhafte feinde und naturschrecken wurden erfunden, welche überwunden werden mussten. wahrheit und dichtung wurde so kühn vermischt, dass man diesen helden sogar die stadt Athen mit kanonen belagern liess. doch mit besonderer vorliebe wurden in der Alexandersage die schätze und wunder der länder des äussersten ostens geschildert. einzelne abschnitte wurden, als erst die sage litterarisch bearbeitet war, selbständig ausgeführt und gingen in eine neue recension derselben über, indem sie in geeigneter verbindung eingereiht und mit dem älteren gut vereinigt wurden. so ist es bei vielen stücken nicht mehr möglich das ursprüngliche von dem, was später hinzugekommen ist, zu sondern. andererseits haben wir aber einige bestandteile der sage noch in selbständigen schriften erhalten und können bei einer methodischen untersuchung über ihr gegenseitiges verhältnis zu einem einigermaßen sicheren resultate gelangen.

Einen erkennbar selbständigen abschnitt in der großen masse der einzelnen bestandteile der Alexandersage bildet das verhältnis Alexanders zu den weisen Indiern, sein umgang und seine unterhaltungen mit den Brahmanen und ihrem könige Dandamis. ausser den beiden kapiteln des Pseudokallisthenes (III, 5 und 6 der Müllerschen ausgabe; vgl. auch Meusels abdruck des Leidensis in Fleckeisens *Jahrbüchern*, supplementband V, 772 ff.), welche hierüber handeln (überliefert sowohl in der alexandrinischen recension als auch von der griechischen vulgate), und der übersetzung des Julius Valerius dazu giebt es drei monographien über denselben gegenstand. die erste schrift ist eine griechische, betitelt *Περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχμάνων*, und von den handschriften übereinstimmend einem Palladius als verfasser zugeschrieben, ein recht interessanter bericht sowohl der form und dem inhalt als auch der überlieferung nach.

Zweitens giebt es eine lateinische schrift unter dem namen des großen mailändischen bischofs, des heiligen Ambrosius, welche den titel führt: *De moribus Brachmanorum*. ferner existirt noch eine anonyme schrift unter dem titel: *Alexandri magni regis Macedonum et Dindimi regis Bragmanorum de philosophia per litteras facta collatio*. alle diese schriften sind in briefform abgefasst, die beiden ersten sind briefliche mitteilungen über Alexander und die Brahmanen, die anonyme *Collatio* enthält einen briefwechsel Alexanders mit dem könige Dindimus.

Endlich findet sich auch in der im mittelalter allgemein benutzten Alexandergeschichte, welche *Historia de preliis* genannt zu werden pflegt, derselbe stoff behandelt.

Die Brahmanen werden schon von älteren griechischen und römischen schriftstellern, besonders den geschichtsschreibern Alexanders, vielfach erwähnt; man vergleiche die stellsammlung vor des Bissaus ausgabe des Palladius. man liest aus den meisten angaben heraus,

*) Der inhalt dieser abhandlung ist im auszuge bereits im november 1882 in der deutschen gesellschaft zu Königsberg i. Pr. mitgeteilt worden.

dass zwei ganz verschiedene klassen, Gymnosophisten und Brahmanen, mit einander verwechselt wurden, die eigenschaften der einen auf die anderen übertragen wurden und so ein stand geschaffen wurde, den es in wirklichkeit nicht gegeben hat. in den schriften, die wir hier behandeln, werden wir nur ganz wenige angaben finden, die sich auf die wahren Brahmanen beziehen, meistens haben wir es nur mit philosophischen erörterungen zu tun, für die indien als hintergrund angenommen wird.

Die nachricht, dass Alexander mit den Brahmanen in berührung gekommen ist, findet sich zuerst bei Strabo. zwei namen wiederholen sich schon in den ältesten mitteilungen über Alexanders zusammentreffen mit den weisen indiens, der des Kalanos, der zuerst die boten Alexanders schroff empfängt und dann dem könige selbst untertänig folgt (vgl. über ihn Lassen: *Indische altertumskunde* II² 700. 701), und Dandamis,¹⁾ der weise, milde könig der Brahmanen, welcher mit Alexander unterhandelt (Lassen a. a. o. II², 712 f.). die fast übereinstimmende nachricht, dass die Brahmanen als einsiedler nackt in der wüste leben, ist auf das falsche verständnis des wortes Gymnosophisten zurückzuführen (Lassen a. a. o. III, 376). ausserdem wird allgemein berichtet, dass sie sich selbst verbrennen, wenn sie den tod herannahen fühlen.

Über den umgang Alexanders mit den Brahmanen, über ihre lebensart und philosophie giebt Pseudokallisthenes (III, 5. 6) folgende kurze nachricht.

„Als die Brahmanen erfahren, dass Alexander sich in ihrer nähe befände, schickten sie ihre weisesten zu ihm mit einem briefe. Alexander würde, so schrieben sie, keinen gewinn davon haben, wenn er gegen sie feindlich heranzöge, denn sie besäßen nichts: wollte er ihnen ihr eigentum rauben, so bedürfte es keines kampfes. sie wären menschen, die nackt lebten und sich nur mit der philosophie beschäftigten. — darauf begab sich Alexander friedfertig zu ihnen; er sah grosse wälder und einen strom milchweisses wassers, der ihr land umfloss. sie selbst wandelten nackt umher und wohnten in höhlen und hütten, während ihre frauen und kinder weitab von ihnen die herden hüteten.

Alexander fragte sie: 'habt ihr keine gräber?' "derselbe ort, an dem wir hier wohnen, ist später unser grab!" erwiderten sie. der könig fuhr fort: "giebt es mehr lebende oder tote?" "es scheint zwar mehr tote zu geben, man kann aber ihre anzahl, da sie zu leben aufgehört haben, nicht feststellen; deshalb musz man die zahl der lebenden grösser nennen, weil man dieselben sieht." weiter fragte Alexander: 'was ist mächtiger, der tod oder das leben?' "das leben", antworteten sie, "denn die aufgehende sonne hat stärkere und wärmere strahlen als die untergehende." "was ist grösser, die erde oder das meer?" "die erde, denn das meer wird von der erde umfasst" (*κατέχει*; bei Julius Valerius: *terram, cuius mare gremio teneretur*). "welches lebende wesen ist das schlimmste (*κακογόνειστος*)?" "der mensch! denk an dich selbst, denn du, der du selbst ein tier (*θῆρ*) bist, raubst allen übrigen tieren das leben".

Alexander zürnte ihnen nicht wegen ihrer freimütigkeit, sondern lächelte und sprach weiter: 'was ist herrschaft (*βασιλεία*)?' "die ungerechte macht der überlegenheit, kühnheit, die vom glücke begünstigt wird" (*τὸ μὴ κατὰ ἀνέγκαν*; L: *ἀνέγκαντος*). "was war früher, die nacht oder der tag?" "die nacht, denn alles, was geboren wird, wächst zuerst in dem dunkel des mütterleibes heran, bis es bei der geburt das licht der welt erblickt." "welche seite ist besser, die rechte oder die linke?" "die rechte, denn auch die sonne geht rechts auf." — als Alexander darauf ihren herrschaft zu sprechen wünschte, zeigten sie ihm Dandamis (L: Dandamis), welcher auf einem laubette auf der erde lag. er erwiderte Alexanders gruss, ohne aufzustehn oder ihm andere ehren zu erweisen. auf die frage des königs, ob die Brahmanen eigenen besitz (*κτῆμα*) hätten, erwiderte Dandamis: "unser eigentum ist die erde, die fruchttragenden bäume, das sonnenlicht, der mond, die sterne, die luft und das wasser. wenn wir hungrig sind, gehn wir zu den bäumen und speisen ihre früchte; wenn wir dürsten, gehn wir an den Euphrat und trinken von seinem wasser."

1) Vgl. über die bedeutung dieses namens Skeat: *Alexander and Dindimus* p. XVIII.

Als Alexander das gehört hatte, sprach er: 'verlangt von mir, was ihr wollt, ich werde es euch geben!' da schrien sie alle auf und sprachen: "gieb uns unsterblichkeit!" auf die antwort Alexanders: 'das vermag ich nicht, denn ich bin selbst sterblich' riefen sie aus: "warum führst du dann solche kriege? wirst du nicht das, was du gewinnst, wie jeder sterbliche, anderen zurücklassen müssen?" der könig aber erwiderte: 'das hat die vorsehung so bestimmt; ich möchte den krieg wohl beendigen, aber der herr meines willens lässt es nicht zu. was ich gewinne, musz ich auch anderen überlassen, denn keinem menschen bleibt etwas beständig.' — nach dieser unterredung liess Alexander dem Dandamis geld, kleider, wein und öl bringen und forderte ihn auf diese geschenke zum andenken anzunehmen. Dandamis erwiderte ihm aber lachend: "solche gaben können wir nicht gebrauchen; doch damit wir nicht hochmütig zu sein scheinen, werden wir von dir das öl annehmen." darauf machte er einen scheiterhaufen, zündete ihn an und gosz das öl in das feuer."

Dies ist der bericht des Pseudokallisthenes über die zusammenkunft Alexanders mit den Brahmanen. der lateinische bearbeiter Julius Valerius giebt wesentlich dasselbe. er hat nur die eine frage Alexanders mehr, wen man nicht belügen dürfe, die antwort lautet: 'gott, denn er sieht und weisz alles.' die letzte erwidern der Brahmanen (auf die frage, welche teile des körpers besser seien) ist bei ihm etwas geändert; es heiszt nämlich, die linke seite sei vorzüglicher, weil die sonne sich von links nach rechts bewege. die epitome aus dem Julius Valerius hat gar nichts von der unterredung mit Dandamis. die nachricht, dass Dandamis — so heiszt bei ihm der Brahmanenkönig — Alexanders geschenke zurückgewiesen habe, giebt bereits Strabo XV, 715. 718, während der name Dandamis sich bei Plutarch (*Alex.* 8, 65), Arrian (*An.* 7, 2, 2; über die kaste der Brahmanen handelt derselbe *Ind.* 11), Porphyrius (*Abst.* 4, 17) findet. Plutarch berichtet im leben Alexanders 64, dass zehn gefangenen sophisten fragen vorgelegt wurden. fünf derselben stimmen mit denen bei Pseudokallisthenes ziemlich überein. dazu kommen dann noch einige andere: weshalb Sabba zum aufstande verleitet sei ('damit er ehrenvoll lebe oder ehrenvoll untergehe'), wer am meisten geliebt werde ('wer sehr mächtig ist und doch nicht fürcht einfloßt'), wie aus einem sterblichen ein gott werde ('wenn er etwas tut, was einem menschen auszuführen nicht vergönnt ist'), endlich wie lange es für einen menschen zu leben gut sei ('solange er nicht glaubt, dass der tod besser sei als das leben'). — die angabe, dass der Brahmanenkönig von Alexanders geschenken nur das öl angenommen habe, findet sich nicht in der ältesten handschrift (A) des Pseudokallisthenes, sondern nur in der Leidener (L) und Pariser (B), welche die griechische recension vertreten und die vulgata bilden.

Eine ähnliche erzählung von einem verkehr Alexanders mit den Brahmanen lesen wir endlich auch in der hebräischen bearbeitung des Josephus, deren verfasser gewöhnlich Josippus oder Gorionides genannt wird (mit lateinischer übersetzung von J. F. Breithaupt Gotha 1707 herausgegeben). derselbe nennt die Brahmanen (*II, 17*) אֶפֶרְדִּיקִים *Ocapardici* oder מֵיִן *Acarmayn* (für das letztere möchte Breithaupt lieber בְּרַכְמִיִּים lesen). die antworten, welche Alexander auf seine fünf fragen erteilt werden, weichen wesentlich von Plutarch und Pseudokallisthenes ab. zwei derselben führe ich beispielsweise an nach der lateinischen übersetzung Breithaupts. es heiszt bei ihm p. 129: *Alium postea interrogavit Alexander: an major mortuorum quam vivorum est numerus? cui ille respondens: apud vos, ait, mortui sunt; nos vero omnes vivimus. id tamen certum est, quod pauperum et mortuorum quovis tempore maior sit numerus quam divitum et viventium.* — p. 130: *Alium interrogavit: quodnam hominis latus melius est, dextrum an sinistrum? cui ille respondens: apud nos quidem, ait, sinistrum est, apud vos vero dextrum etc.* nach der unterredung entfernt sich Alexander, ohne ihnen geschenke zu geben.

Ohne jeden übergang folgt auf das stück des Pseudokallisthenes, dessen inhalt wir angegeben haben, in der Pariser hdschr. A die selbständige schrift des Palladius *Ἡγοῖ τὸν τῆς Ἰνδίας ἔθρον καὶ τὸν βασιλεύοντα*. C. Müller hat sie als kp. 7—16 des 3ten buches seines Pseudokallisthenes abdrucken lassen. ihr inhalt ist von Suidas (unter *Βασιλεύοντα*) und späteren

Byzantinern, wie Kedrenos (s. 152 C f.), Georgios Hamartalos (*Chron.* I, 20) und Glycas (II p. 269 f.), zum teil wörtlich verwendet worden. zuerst wurde sie von Camerarius in seinem *Libellus gnomologicus* herausgegeben, später (1665 in London) mit dem sogenannten Ambrosius und der anonymen schrift, welche wir bereits erwähnt haben, von Ed. Bissaeus aus einem Britannicus, da wir uns bei der darlegung des gegenseitigen verhältnisses der schriften, die wir hier behandeln, wesentlich auf den inhalt derselben stützen müssen, geben wir auch den inhalt dieser wichtigen auf die Brahmanen bezüglichen schrift an. eine vollständige deutsche übersetzung von ihr wie von dem ganzen Pseudokallisthenes findet man in dem 2ten bande von Weismanns ausgabe des altdeutschen *Alexanderliedes*, jeder wird in diesem dem Palladius zugeschriebenen tractate verschiedene teile ohne engeren zusammenhang leicht ausscheiden; über ihr verhältnis zu einander wird später gehandelt werden. die schrift ist in briefform abgefasst und beginnt:

„Deine wiszbegierde hat mich angetrieben auch von einer anderen gelehrten sache zu berichten. jetzt werde ich dir das leben der Brahmanen erzählen. ich habe freilich ihr vaterland nicht aus eigener anschauung kennen gelernt und bin nicht mit ihnen selbst zusammengekommen, denn weit entfernt wohnen sie, in India und Serica,¹⁾ an dem Ganges. ich kam vor wenigen jahren nur bis nach den vordersten teilen Indiens (*τὰ ἀρκτοίρια*; A überliefert — vgl. dazu Bernhady, *Analecta* p. 38 — *ἀρκτοίρια*) mit dem seligen Moyses²⁾ dem bischof von Adule, da aber eine so gewaltige hitze herrschte, dass das wasser, welches aus der quelle eiskalt geschöpft wurde, plötzlich siedete, kehrte ich wieder um, denn ich kann so grosse hitze nicht aushalten.

Ich habe aber über die Brahmanen nachrichten erhalten von einem thebanischen scholasticus, welcher sich aus freien stücken auf die reise ins ausland begab. dieser hatte, wie er sagte, nicht lust noch das talent processu zu führen, sondern faszte den entschluss Indien kennen zu lernen. so segelte er mit einem presbyter ab und gelangte zuerst nach Adule und Auxume.³⁾ dann wünschte er aber auch nach der insel Taprobane zu reisen, wo sich die sogenannten *Μαυροίτιαι* aufhalten, welche bis 150 jahre⁴⁾ alt werden. er selbst konnte jedoch nicht dorthin gelangen. denn es liegen in der nähe dieser insel, wenn es wahr ist, an 1000 andere inseln,⁵⁾ auf denen sich der magnetstein findet. jedes schiff, das mit eisernen nägeln zusammengefügt ist, wird, wenn es daselbst vorbeipassiren will, festgehalten und kann nicht weiter. deshalb werden die schiffe, welche nach Taprobane fahren, mit hölzernen nägeln gebaut.

Der scholasticus berichtet so weiter: von Auxume⁶⁾ versuchte ich mit einigen handelsleuten weiter in das innere des landes vorzudringen und kam bis zu den sogenannten Bisaden,⁷⁾ bei denen der pfeifer wächst. sie sind ein kleines, schwaches völkchen und wohnen in stein-

1) Vgl. Forbiger, *Handbuch der alten geographie* II, 472; 480.

2) Gains, *Series episcoporum* p. 462: *Provincia Adule, 400 Moyses*. Adule war die hafenstadt von Axum.

3) Axum in Äthiopien, der hauptmarkt für den elfenbeinhandel, gehörte wie Adule zum districte Troglodytien: vgl. Forbiger a. a. o. II, 809, nach Palladius sass in *Αἰθιοπία* ein *μεγιστὸς βασιλεὺς τῶν Τρογλοδύτων*; vgl. dazu Mannert, *Geographie* X, 1 s. 134.

4) Vgl. dazu Lassen a. a. o. III, 371.

5) *Μαυροίτιαι* nennt sie Palladius. Ptolemaeus (VII, 4) kennt westlich von Taprobane die Lakediven und Malediven, giebt ihnen jedoch keinen besonderen namen; an zahl sind es nach ihm 1378. vgl. Forbiger a. a. o. II, 524.

6) Seite 102b 19 hat Müller nach den worten *κατατὰ πρὸς τὸν Ἰνδόν*, *ἀπὸ τῶν Αἰθιοπῶν* eine lücke im text angenommen, aber ohne grund. denn s. 103b 17 wird die reiseerzählung fortgesetzt mit den worten *ἀπὸ τῶν Αἰθιοπῶν* ... *κατατὰ πρὸς τὸν Ἰνδόν* *ἀπὸ τῶν Αἰθιοπῶν*, der umstand, dass der lateinische text des Ambrosius noch andere ortsnamen überliefert, dürfte ihn dazu nicht veranlassen. in geographischer beziehung leidet der ganze bericht an unklarheit.

7) Sonst werden sie Tiladae oder Besidae (Ptol. VII, 215) genannt (s. Taluctae bei Plinius VI, 19), sie wohnten *πρὸς τὸν Μαυροπόν* (vgl. über diesen berg in *India extra Gangem* Forbiger II, 481) und waren kein indischer stamm (Forbiger II, 501).

höhlen; einige von ihnen verstehn gut zu klettern und sammeln den pfeffer von den sträuchen. dort wurde ich aber von dem herrscher des landes festgenommen und musste ihm sechs jahre lang dienstbar sein. während dieser zeit konnte ich viel von der sprache der eingeborenen lernen und über die benachbarten stämme erkundigungen einziehen.

(Kap. 9.) Jener berichtete ferner, dass die Brahmanen sich nicht, wie die mönche, nach freier wahl von den übrigen menschen abschlieszen, sondern ihr los nach dem ratschlusse gottes erlangen. sie leben nackt am flusse. man findet bei ihnen keine vierfüszigen tiere, kein brot, keinen wein, kein feuer, kein eisen, kein haus, nichts, was anderen menschen nützlich oder angenehm ist. sie ehren gott und beten ohne unterlass; beim gebet blicken sie aber nicht nach dem aufgang der sonne hin, sondern schauen gerade in die höhe. sie nähren sich von obst und wildwachsendem gemüse und trinken wasser; sie schweifen in den wäldern umher und ruhen auf blättern. die männer leben am ocean jenseits des Ganges, die frauen diesseits des flusses nach Indien zu.

(Kap. 10.) Der Ganges soll schwer zu passiren sein wegen des sogenannten *ὄδοντι-ρίαντος*, das ist ein sehr grosses tier, das sich dort zahlreich findet, ein amphibium, das einen ganzen elephanten verschlingen kann. nur in der zeit, wenn die Brahmanen zu ihren frauen gehn, im juli und august¹⁾, wird es in jener gegend nicht gefunden. es giebt dort auch sehr grosse schlangen, manche werden 70 ellen lang; von einer sah ich eine haut, die 5 fusz breit war.

Beigelegt habe ich (*ἱστοράζας*) diesem berichte das werk Arrians über die Alexander-geschichte²⁾ (*Ἀλέξανδρον* ... *τὰ κατὰ Ἀλέξανδρον τὸν Μακεδὸνα ἱστορίαντος ὁ ἐκείνην πομπήσαντος ἀνέστηλα*), welches ich besitze, des schülers des Epiktet, eines philosophen, der als sklave geboren wurde³⁾ und zur zeit des kaisers Nero lebte.

(Kap. 11.) Dandamis, der lehrer der Brahmanen, berichtet über den Makedonier folgendes: Der könig Alexander war nicht zufrieden über Makedonien zu herrschen und Philipp zum vater zu haben, sondern nannte sich selbst einen sohn Ammons und führte falsche beweis für seine herkunft (*γένεσις*) an. er stieg wie die sonne von Makedonien auf, bis er in Babylon unterging (*ἵδμεν*). Europa und Asien überwältigte er und kam auch unsere welt zu besuchen und zu erforschen, und folgendes sprach Alexander: 'o weisheit, mutter der vorsicht (*es folgen noch mehrere epitheta*), gewähre gnädig, was ich fordere. ich bin hierher gekommen die weisen und guten Brahmanen zu sehen, nachdem ich von Kalanos, einem der ihrigen, belehrt bin. ich begehre sie selbst zu sehen und genauer kennen zu lernen.'

(Kap. 12.)⁴⁾ Die Brahmanen sprechen zu dem könige Alexander folgendes: Begierig nach weisheit bist du zu uns gekommen, Alexander. ein solches streben erkennen wir bereitwillig an (*ἀποδεχόμεθα*), denn das ist unserer meinung nach wirklich königlich. der philosoph allein wird nicht beherrscht, sondern herrscht selbst. bisher wurden wir bei dir verleumdet und nicht verstanden, aber jetzt sollst du die wahrheit hören. Kalanus zeigte sich bei uns als ein *κατὰ ἄνθρωπον*, und durch diesen Kalanus habt ihr Griechen die Brahmanen kennen gelernt. jener war nicht der unserige, denn von der tugend flüchtete er zum reichthum; ihm genügte es nicht aus dem flusse *Τιβερὸς*⁵⁾ das wasser der mäßigkeit (*σωφροσύνη*) zu

1) Vgl. Lassen a. a. o. III, 374.

2) Vgl. dazu Müllers *Introductio* p. XXV.

3) Epiktet war bekanntlich ein freigelassener des grammatikers Epaphroditos, eines günstlings des kaisers Nero.

4) Das folgende findet sich auch in der hdschr. C des Pseudokallisthenes, aber nicht in derselben reihenfolge. vgl. Müller in seiner ausgabe p. 106.

5) Wahrscheinlich ist dieser name, welcher sich in der hdschr. des Bissaeus findet (A: *τιβέρος ποταμὸς*. C: *ἐν τῇ Βερσῶν*), von den bearbeitern des griechischen textes gelesen. Ambrosius hat dafür *Tabernicus*, die *Historia de prelia* *„agua Tbalioni fluminis“*, das englische gedicht, über das wir zum schluss handeln, v. 356 *Thabeus*. derselbe name kommt noch einmal kp. 13 (s. 110 a 13) vor: *καὶ τοὺς πάντων ἐπὶ δεκάοντες, ὅς τε παρὰ τὸν ποταμὸν Τιβερὸς* (A: *Τιβερῶν*. C: *τὸν Βερσῶν*), an welcher stelle auch Ambrosius

trinken, wodurch der geist gottähnlich wird, sondern er hielt sich an den reichthum, den feind der seele: und so entzündete sich in ihm ein verderbliches feuer, er wandte sich ab von der weisheit zur *ἡδονή*. wir leben dagegen ganz nach der natur, keine krankheit verzehrt unseren leib, denn unsere lebensweise ist ein schutzmittel für unsere gesundheit. ohne schmerzen sterben wir einst dahin.

Männer zu morden ist keine tapferkeit, das ist das werk eines räubers: tapferkeit ist es dagegen mit dem nackten leibe jeder witterung widerstand zu leisten, die lüste des körpers zu unterdrücken und die begierde nach reichthum und ruhm zu bezwingen. diese besiege zuerst, o Alexander, diese töte. wenn du diese beherrschest, wirst du nicht gegen andere feinde streiten. — wir Brahmanen besiegen die inneren feinde und kämpfen nicht gegen äussere. wir ruhen, indem wir die wälder und den himmel anschauen und auf den lieblichen gesang der vögel hören. wir singen gott hymnen und denken (*ἐκθυνομεν*) an die zukunft, nicht viel redend oder ganz schweigend. eure philosophie besteht dagegen im schwatzen, euer geist ist die zunge. gold und silber tragt ihr zusammen, erwerbt euch sklaven und grosze häuser, reizt ämter an euch, eszt und trinkt ohne masz, wie die tiere.

Ihr schmückt euch wie weiber mit gold und rühmt euch noch eures besitzes, wie wohl ihr selbst sehen könnt, dasz derselbe euch in wahrheit nichts nützt. denn das gold erhebt nicht, sondern verfinstert die seele, ernährt nicht, sondern verzehrt den körper. wir stillen unsern hunger mit obst und kräutern, welche uns die vorsehung darbietet, wir löschen unsern durst durch wasser, indem wir das gold mit füssen treten. das gold hilft ja nichts bei hunger und durst, heilt keine wunde, vertreibt keine krankheit, sondern erweckt vielmehr unnatürliche begierde. die natur lehrt, dasz der durst des menschen mit dem trinken, der hunger mit dem essen sein ende findet. jede begierde hört auf, wenn sie gesättigt ist, aber die begierde nach geld und gut ist unersättlich und deshalb unnatürlich.“

Den inhalt der ersten kapitel dieser schrift des Palladius habe ich absichtlich genau angegeben, zum teil wörtlich übersetzt, damit man ein urteil über die art seiner darstellung und die verschiedenheit derselben in den einzelnen teilen gewinnen kann. für die übrigen kapitel (13 bis 16) wird es genügen die hauptgedanken in gedrängterer form mitzuteilen. im 13ten kapitel wird die erzählung folgendermassen fortgesetzt.

„Alexander wollte sich mit Dandamis selbst unterreden. da zeigten sie¹⁾ ihm von ferne den aufenthaltort desselben; aber Alexander fand den weisen nicht. Onesikritos, der von dem könige nach ihm ausgesandt wurde, fand ihn zwar, konnte ihn aber nicht bewegen selbst zu den Makedoniern zu kommen.

(Kap. 14.) Da begab sich Alexander mit 15 freunden zu ihm. nachdem er alle zeichen der königlichen würde abgelegt hatte, begrüszte er ihn und fragte, worin sich die weisheit der Brahmanen von der der Griechen unterscheidet. Dandamis erwiderte darauf: 'ich will dich gern belehren, aber in deiner seele ist kein raum für meine lehre, denn deine seele ist von unersättlichen begierden erfüllt: du hast gesagt, du wolltest die ganze welt erobern und würdest trauern, wenn niemand mehr zum besiegen übrig wäre. wie soll ich dir da von göttlicher weisheit sprechen, wenn nicht einmal die ganze welt deine begierde zu sättigen vermag? du bist ja auch klein und nackt geboren: und willst dir die ganze welt unterwerfen? wir Brah-

manen genieszen alles, was wir wünschen, auf gerechte weise, während du länder verwüdest und die bürger tötest. begehre nichts, so wirst du alles besitzen, denn die begierde ist die mutter der armut. deine macht und dein reichthum wird dir nichts nützen, Alexander, wenn du meinen worten nicht gehör schenkst. auch wenn du mich töten solltest, werde ich dir sagen, was dir nützt, denn ich werde dann zu meinem gotte gehn, welchem nichts verborgen ist, dem man nicht entfliehen kann. wirf von dir deine wollenen gewänder und lerne tugend in der einsamkeit. deine Makedonier erwarten dich zum kampf und beklagen den heutigen tag, der ohne kriegsarbeit vergangen ist. ohne sorgen und gottgefällig wirst du leben, wenn du für dich selbst lebst und andere nicht tötest. wenn du aber auf meine worte nicht hörst, wirst du einst, wenn du nach deinem tode rechenschaft ablegen must, bitter klagen. dort wirst du, der weltbesieger, besiegt dastehen und dich nicht verteidigen können.'

(Kap. 15.) Alexander zürnte ihm wegen dieser worte nicht, denn er besasz selbst göttlichen geist und wurde nur von einem bösen *δαίμων* zu mord und verwüstung getrieben: er antwortete ihm: 'dich hat gott selbst gezeugt und auf die erde gesendet, wo du in ruhe und bedürfnislosigkeit glücklich sein kannst. was soll ich aber tun, der ich in beständiger furcht und unruhe lebe? ich fürchte meine umgebung mehr als meine feinde, am tage bedränge ich meine feinde, in der nacht werde ich aber selbst von meinen gedanken gequält und von der furcht vor mördern. wenn ich auch in der einöde leben wollte, so würde meine leibwache es nicht zulassen. ich darf mich von ihr nicht trennen, da dies mein los ist. du hast mich aber durch deine weisen worte erquickt. empfangt dafür die geschenke, welche ich dir hergebracht habe!'

Die diener brachten ihm nun auf den wink Alexanders gold, silber, kleider, brote und öl. nur das letztere wurde — ebenso wie Pseudokallisthenes erzählt — von Dandamis angenommen und verbrannt.

(Kap. 16.) Alexander bewunderte ihn deshalb und nahm die verschmähten geschenke zurück. Dandamis aber sprach: 'so wie ich denken alle Brahmanen. wir werden von unserem leben einst rechenschaft ablegen, wenn wir zu gott kommen. wie könnt ihr unsere gesinnung verstehen, da ihr unvernünftig lebt? deshalb leben wir gern einsam mitten im walde, damit das geschwätz der übrigen menschen uns nicht von dem dienste gottes ablenke. wir sind von keinem anderen menschen abhängig, denn gott selbst hat uns unsere häuser gebaut, die hohen berge und schattigen wälder. ihr seid so vieler menschen knechte und wollt über freie herrschen? ihr braucht den hirtten, den walker, den weber. die tiere, welche euch den grosten nutzen bringen, tötet ihr, mit ihrer wolle kleidet ihr euch und tragt ihr fleisch in den eingeweiden, so dasz ihr unherwandelnde gräber toter tiere werdet. wie soll die eure seele unbefleckt bleiben, wie der göttliche geist euch durchdringen? ihr seid schlechter als die wilden tiere, welche kein fleisch fressen würden, wenn sie fruchte genieszen könnten. deshalb ist euer ganzes leben unglücklich und elend. luft und meer durchsucht ihr nach nahrung für euch, fangt wilde tiere, setzt dieselben in einen käfig und bringt sie in die groszen städte, wo ihr sie mit euren mitmenschen kämpfen laszt. und gesättigt mit dem menschenblut und menschenfleisch, dienen sie euch noch zur speise. — wir bitten gott nicht einmal nach wasser dursten zu müssen, ihr habt aber eure lust am weintrinken und zecht so lange, bis ihr sinnlos betrunken seid. glücklicher sind ja die wahninnigen, denn sie sind trunken, ohne sich wein zu kaufen, ihr kauft euch aber erst wein, um euch toll zu machen, und erhebt dann im trunke die hände gegen einander und verwundet euch. ihr füllt den leib mit speisen so voll, dasz ihr dieselben wieder von euch geben müszt. die folgen eurer unmaszigkeit sind aber schmerzhaft krankheiten; eure ärzte müssen euch durch hunger und durst kurieren. wir würden lieber den tod wählen als uns betrinken oder zu viel essen.

Makedonien beherrscht jetzt die ganze welt und war doch früher selbst unterworfen. wenn das glück sich wendet, seid ihr alle wieder sklaven. nur uns kann dieses los nicht treffen, denn wir können nicht befehdet werden, weil wir nichts begehren. wenn du dich nun zu

Tyberoboom fluvium übersetzt, von diesem fusse weisz Pseudokallisthenes nichts, bei ihm (101 a 14) trinken die Brahmanen das wasser des Euphrates, sonst wird in diesen schriften immer der Ganges als Brahmanestrom bezeichnet. unter *Ἰνδοπόταμος* ist wohl ein anderes heiliges gewässer zu verstehen, denn in demselben kp. 13 (s. 110 a 19) wird gleich darnach noch der Ganges besonders erwähnt: *δαπανοίεντο Ἰνδῶν ποταμῶν* (vgl. bei Ambrosius: *fluvium transeat nostrum*).

1) Sehr auffallend ist *αὐτῶν* und nachher *ἐπακροάσαντες* (p. 109 b, 2. 4.), da die Brahmanen so lange in der ersten person gesprochen haben. der verfasser geht hier also in die historische erzählung über. man sieht daraus, dasz die überschrift bei cp. 12 *Ἡρακλῆους καὶ αὐτοῦ Ἰνδοῦ ἡγεμόνος τῷ βασιλεὶ ταῦτε λέγοντι* sich nur auf dieses eine kapitel bezieht.



Jeder sieht, dass diese schrift, welche unter dem namen des Palladius erhalten ist und von der Pariser handschrift A des Pseudokallisthenes in die fortlaufende erzählung von Alexanders taten aufgenommen ist, in zwei oder besser drei gesonderte teile zerfällt, welche nichts mit einander zu tun haben. der erste teil (kp. 7—10) ist ein sachgemässer bericht über Indien und die Brahmanen von Palladius. er schlieszt vollständig mit dem kapitel 10 ab, wo der verfasser erklärt, dass er seinem freunde zugleich Arians büchlein über Alexander mitgeteilt habe und ihm angenehme lektüre wünscht. wir erfahren, dass der verfasser schon vorher an seinen gewähsmann über andere gelehrte dinge geschrieben hat. denn die worte am anfang *ἡ πολλὴ φιλοτιμία σου καὶ φιλομάθεια καὶ φιλοκαλία καὶ φιλοθετία, ἀνδρῶν ἁρίστην ἐγκρίλασταις, καὶ ἔτερον ἤμῃς προσετέθεισά μοι προσδιγνίσαντά τεράμια ὑπερβολῇ σοφίας* γένοι· scheinen allein so gedeutet werden zu können, dass der verfasser den zweiten teil eines längeren schreibens beginnt. καὶ ἔτερον προσδιγνίσαντά τεράμια kann doch nur heissen zu etwas anderem, was bereits berichtet ist, in der erzählung hinzufügen. sollte das der anfang eines briefes sein, so müste angedeutet werden, worüber der frühere bericht gehandelt hat. zum schlusse heisst es ferner *Ἀρίανον . . . ὃ ἐκεκλήθη πομπιτικὸν ἀπέστειλε τῇ ἀνδρείᾳ τῆς σῆς καυκασιᾶς· πομπέας μὴ τῇ ἐποικητικῇ.*¹⁾ *ὅτε ἀγνώστων νονεύς καὶ φροντίας ἐμμελὲς βίωσις ἀσφαλες* mit dem *πομπηματικῶν* kann schwerlich die erhaltene abhandlung über Indien und die Brahmanen gemeint sein, sondern die worte *ὅτε ἀγνώστων νονεύς καὶ φροντίας ἐμμελὲς* z. r. l. müssen auf eine schrift geistlichen inhalts gehn.²⁾ wir dürfen wohl mit recht annehmen, dass uns hier nur die zweite, selbständige hälfte einer wissenschaftlichen abhandlung vorliegt, welche von irgend jemandem, den der gegenstand interessierte, aus ihrem zusammenhange losgelöst und mit den folgenden stücken gleichsam zu einer kleinen anthologie vereinigt wurde. von einem abschreiber wurden diese kapitel sodann an die passende stelle des Pseudokallisthenes gesetzt. für unsere ansicht spricht noch besonders der umstand, dass der name des adressaten fehlt und nicht einmal sein verhältnis zu dem schreiber (als freund, verwandter u. s. w.) angegeben ist, eine tatsache, die durch einen ausfall am anfang des briefes nur sehr notdürftig erklärt werden würde. weshalb C. Müller (in der Ausgabe des Pseudokallisthenes p. 102) es als unzweifelhaft (*procul dubio*) hinstellt, dass das wort *προσδιγνίσαντα* an die *Historia Lausiaca* anknüpft, und den adressaten für den praefecten Lausus hält, dem die mönchsgeschichte gewidmet ist, ist nicht ersichtlich. dass es sich nicht auf die Alexander-geschichte des Pseudokallisthenes bezieht, ist selbstverständlich.

2) Müller meint, der *Introducio* zu seiner ausgabe p. XXV, dass die folgenden declamationen des Dandamis das *peritriptum* *Adrianus* seien, welches Palladius mitschreiben verspricht. diese annahme scheint mir aber schon deshalb unrichtig zu sein, weil die folgenden kapitel nicht ein zusammenhängendes ganze geben. die angeführten schlussworte könnten ferner nur dann als formelhaft aufgefasst werden, wenn derartige schlüsse in den briefen von geistlichen stereotyp wären. das ist aber nicht der fall. meistens empfiehlt der schreiber den adressaten dem schutze gottes (wie Gregorius Nyssenus ad *Flavianum* *dominus tuus* *in te* *deprecatur*, *maius* *gratiam* *in* *similiter*) oder lobt ihn ganz so regelmässig: Hieronymus *omnes fratres, qui tecum sunt, nomine meo salutari colo et te piebe, quod nobiscum est, in Domino saluti.*

Nachdem die Brahmanen in allgemeiner weise über ihr leben gesprochen haben, schicken sie Alexander zu Dandamis. der kö nig findet ihn aber nicht und lässt ihn deshalb von Onesikritos suchen. als dieser seinen auftrag ausgeführt hat, begiebt sich Alexander selbst mit 15 begleitern zu den Brahmanen. nach einer kurzen gegenseitigen begrüßung beginnt

3) Man vergl. z. B. 109 a 19 $\tau\eta\varsigma \epsilon\iota\varsigma \tau\eta\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \delta\iota\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma \delta\iota\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma \gamma\eta\varsigma$ mit 109 b 8 $\pi\epsilon\gamma\eta\varsigma$ $\tau\eta\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \delta\iota\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma$; 110 b 8 $\gamma\eta\varsigma$ mit $\alpha\lambda\iota\alpha \gamma\epsilon\mu\alpha$, $\alpha\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \gamma\alpha\lambda\lambda\alpha \tau\eta\varsigma \tau\epsilon\gamma\epsilon\delta\iota\alpha\varsigma$; 112 a 25 $\pi\epsilon\gamma\eta\varsigma$ mit $\alpha\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \gamma\epsilon\mu\alpha$, $\alpha\varsigma \gamma\alpha\lambda\lambda\alpha \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \tau\eta\varsigma \tau\epsilon\gamma\epsilon\delta\iota\alpha\varsigma \gamma\alpha\lambda\lambda\alpha$. oft folgen derartige gleiche ausdrücke auf einander, wie 108 a 15 $\chi\alpha\lambda\alpha\varsigma$ mit $\alpha\varsigma \delta\iota\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma \gamma\epsilon\mu\alpha\tau\epsilon\varsigma$, mit $\alpha\varsigma \tau\epsilon\mu\epsilon\omega\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma$ und 18 $\delta\tau\epsilon\alpha\iota$ $\mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma$. $\delta\iota\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma$, $\alpha\varsigma \tau\epsilon\mu\epsilon\omega\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma$, wo C und A bereits die wiederholung fortgelassen haben (vgl. noch 108 a 11 $\mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma$ mit $\alpha\varsigma \tau\epsilon\mu\epsilon\omega\varsigma \delta\iota\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma$, $\mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \alpha\lambda\iota\alpha\varsigma \delta\iota\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma$), über des Danks sei bereits oben gesprochen. In 109 a 19 $\tau\eta\varsigma \epsilon\iota\varsigma \tau\eta\varsigma \mu\epsilon\tau\epsilon\omega\varsigma \delta\iota\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma \delta\iota\alpha\phi\epsilon\rho\alpha\varsigma \gamma\eta\varsigma$ ist in gesetzt ist verglichen mit der wortlaut von 110 b 9 ff. 112 a 5, 116 a 1 und 11. als beispiel für die umständlichkeit der gesamtübersetzung lese man die stelle über die sendung des Onesikritos s. 109 b 13 ff.

Dandamis seine ausführliche, breite rede zum preise der Brahmanen. die begleiter Alexanders (kp. 14 am anfang heisst es *πορεύεται οὖν σὺν πεντακταῖς φίλοις εἰς τὴν ἑλὴν τοῦ Λαυδάμους*) werden gar nicht mehr erwähnt, weder spricht Dandamis zu ihnen noch Alexander. die situation ist dabei nicht ganz klar. Alexander geht allein in den wald hinein (*εἰσελθὼν μόνος εἰς τὴν ἑλὴν*), doch seine freunde müssen in der nähe geblieben sein; denn als der könig dem Dandamis die mitgebrachten geschenke geben will, winkt er seinen dienern zu (kp. 15: *κατένευσε τοῖς οὐκείαις αὐτοῦ*), welche doch noch hinter den φίλοι zurückgeblieben sein müssen. andererseits sind doch wol dieselben φίλοι zu verstehen, die ihn begleiten, wenn Alexander spricht: *χείρους οἱ φίλοι τῶν ὑπεραντίων, οἱ καὶ ἡμεῖς ἐπιβουλευόμενοι μοι πλεόν τῶν ἐχθρῶν μου*, der könig weist auf ihre gegenwart aber mit keinem worte hin, sondern spricht ganz allgemein. die bemerkung, dass er 15 φίλοι in unmittelbarer nähe hatte, ist offenbar inzwischen vergessen worden.

Zu demselben gedanken kehrt der verfasser, wie wir schon erwähnten, immer wieder zurück, auch wenn er bereits einen neuen durchgeführt hat. am häufigsten geschieht das bei der angabe: *οὐκ ἔστιν ἡμεῖς ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ πρὸς τὴν ἑλὴν, ἀλλὰ ἐκ τῆς περὶ τὴν πόλιν ἑλὴν*. dieser gedanke scheint dem weisen Brahmanen so wichtig zu sein, dass er ihn immer von neuem bringt, häufig mit denselben worten. man vergleiche folgende stellen in dieser einen nur kurz von Alexander unterbrochenen rede: kp. 12 (p. 107 b24 Müller) *καρποὺς ἐσθλόντων καὶ ὕδωρ πίνοντες*; 108 b3 ff. *πείνης παραγενομένης ἀποφροῖς καὶ λεγάνους τοῖς ἐκ τῆς προνομίας ἡμῶν χορηγομένοις ὕδατα ταῦτα καὶ τῆς παραγενομένης ἐπὶ τὸν ποταμὸν ἐρχόμενοι χρυσὸν πατοῦντες ὕδωρ πίνοντες καὶ ταῦτα θεραπεύοντες*; kp. 14 (p. 112 a8) *ὡς οὖν ἡμεῖς ὕδωρ πίνωμεν* und darauf zeile 21 *καρποὶ τροφῆς ἀνθρώπων, ποταμοὶ δὲ ζωῆς διδύμι*; kp. 15 (p. 115 a6) *ὁ θεὸς δίδωσι μοι καρποὺς εἰς τροφήν καὶ ὕδωρ εἰς πότον*, gleich darauf z. 14 *μελὶς γλυκύτερον τὸ ἀπὸ ποταμοῦ πότον ὕμνον τὴν κατὰ φύσιν διψάν*; kp. 16 (p. 116 a 25) *καρποὺς ἐσθλόντες τοῖς ἐντροφώμεν, καὶ ὕδωρ πίνοντες ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ*; 117 a 23 ff. *ἡμεῖς μὲν οὖν οὐδὲ ὕδωρ πίνοντες ἀνόντες διψῆς μὴ παροίσης*; 118 a 12 *ἡμεῖς δὲ ἐρχόμεθα ὑπὸ ὕδατος διψῆσαι*; 119 a 21 ff. *ὕδωρ ὅσον θέλομεν ἔχοντες ἐν θέλει προνομίας καὶ τοῦτον ἰδόμεθα, καὶ δι' αὐτοῦ σωφρονίζοντες θεραπεύοντες τὴν κατὰ φύσιν διψάν*. das sind nicht weniger als 10 stellen: für das gegenteil sind zu vergleichen kp. 15 (p. 112 a 23) *οὐδὲ θάλασσα ἐν ἡμῶν ἐντροφῇ ζῶντας οὐδὲ γήινος τάφους νεκρῶν ἀλόντων* und kp. 16 (p. 116 b19) *τὰς δὲ σάρκας τούτων ἐνδοθεν βαστάζει καὶ γίνεσθαι νεκρῶν ζῶντων περιπατοῦντες τάφοι*, wo wieder beinahe dieselben worte gewählt sind; vergl. dazu noch s 117 a 5 *ζῶντων ἐπιτροφούμενοι* *ἀγγεῖα διεσπαρμένα ἐστὶ μελῶν ἀσφαπτόντων* und 108 a6 *ταῖτα ἐσθλόντων καὶ ἀκατάλαστον συμφορὰς ἐαυτοῖς ἐν τῇ γαστρὶ ὑμῶν σωφρονίζοντες*. des Dandamis darstellung ist also keineswegs ein muster der beredsamkeit, er hat vielmehr die manier eines geschwätzigen alten. der verfasser hat im allgemeinen offenbar des Brahmanen partei ergriffen und gefällt sich darin den makedonischen könig zu schulmeistern und auf sein nacktes ich zurückzuführen. Alexander spielt in dieser Unterredung eine recht klägliche und unwürdige rolle. er kommt fast gar nicht zum worte und weisz, als er den Brahmanen kurz unterbricht und seine geschenke überreicht, nichts rechtes zu sagen, nicht das geringste gegen die ausführungen desselben einzuwenden. er bewundert vielmehr seine weise rede und möchte am liebsten sofort nackt mit Dandamis zusammen in der einöde leben, früchte essen und wasser trinken. aber er hat angst vor seiner umgebung, seinen φίλοι, die es nicht erlauben würden und denen er nicht entlaufen (*διαφεύγειν*) kann. das ist in der tat ein wunderbares benehmen des helden-jünglings! als Dandamis von seinen geschenken nur das öl annimmt und es zur ehre der götter verbrennt, ist der könig vollends zerknirscht (*καταρραγείς*) über seine weisheit und wahrhaftigkeit und lässt ruhig die manchmal recht langweilige fortsetzung und den schluss der rede des Dandamis, welcher nur eine wiederholung des anfangs ist, über sich ergehen.

Es wäre zwecklos nach dem verfasser der moralisierenden stücke zu forschen, da nichts historisches in ihnen enthalten ist, was uns irgendwie über die person desselben aufklären könnte. dagegen haben wir keinen grund die zusammenhängende kurze schrift sachlichen inhalts dem Palladius abzusprechen, welcher in allen handschriften als verfasser derselben genannt wird (vgl. Bernhardt, *Analecta* p. 34—38). es ist damit der verfasser der *Historia Lausiaca* gemeint; ihm kann sehr wohl jener bericht angehören, welcher auf alte biographen Alexanders, auf Klitarch, Onesikritos und Krateros zurückgeht, während wir gar keinen anhalt dafür haben die genannte schrift dem aus Photius und Suidas bekannten sophisten aus der zeit des Libanios beizulegen. der Galater Palladius, welcher nachher die heiligengeschichte an den praefecten Lausus schrieb, kam nach Alexandria (*Hist. Laus.* 1) und lebte darnach mit Euagrius einige jahre lang in *eremo*. durch Euagrius wurde er für die lehre des Origenes gewonnen, was Hieronymus (*Contra Pelagianos* proem. 2) beklagt. in Palästina verbreitete er darauf selbst die lehre des Origenes. um 392 kam er nach Bithynien und wurde später ein freund des Joannes Chrysostomus, des bischofs von Konstantinopel (*Hist. Laus.* kap. 43), für den er nach Rom zu Innocens reiste (ebend. 191). da er nachher wieder verschiedene anhänger des Origenes und den Euagrius gerühmt hat, ist wohl anzunehmen, dass er der lehre des Origenes im ernste nie untreu geworden ist. ausserdem ist von Palladius nur bekannt, dass er bischof von Helenopolis, später von Aspona¹⁾ wurde; er starb 410 oder 418. man sehe noch über sein leben die vor der ausgabe des Bissacius zusammengestellten nachrichten von Baronius, Vossius und Labbaeus. ausser der heiligengeschichte an Lausus, welche 1616 von Meursius und ausserdem im 34. bande der Migneschen *Patrol.* herausgegeben ist, wird ihm noch von einigen, z. b. von Photius, der *Dialogus de vita Chrysostomi* zugeschrieben. Vossius pflichtet aber denjenigen bei, welche Theodoros Diaconus (der sich in dem dialog mit Palladius unterredet) für den verfasser halten. nach Baronius und Trithemius ist er dagegen von dem Palladius geschrieben, welcher vom papste Coelestin a. 430 nach Schottland geschickt wurde das evangelium zu predigen.

Jener Palladius von Helenopolis, der jahre lang als einsiedler in Ägypten lebte, könnte wohl das schriftchen über Indien und die Brahmanen verfasst haben.²⁾ wir können es ja begreifen, dass ihn das leben der indischen weisen lebhaft interessierte. sein zeitgenosse war ferner jener bischof Moyses von Adulis (vgl. Gams, *Series episcoporum* p. 462), welcher in dem reisebericht erwähnt wird. wer der adressat des briefes ist, ob etwa Jo. Chrysostomus oder Lausus, lässt sich nicht ermitteln. die ganze schrift, welche wir unter dem namen des Palladius erhalten haben, ist jedenfalls in der ersten hälfte des 5. Jahrhunderts entstanden; die drei verschiedenen bestandteile derselben sind später zusammengestellt und in den Alexanderroman des sog. Pseudokallisthenes aufgenommen.

Dass die schrift des Palladius ehemals viel und mit interesse gelesen ist, geht aus der tatsache hervor, dass es mehrere griechische epitomae giebt, welche aus derselben compilirt sind. die kürzeste druckt Bernhardt in dem universitätsprogramm Halle 1850 ab, welches den titel führt: *Analecta in geographos graecorum minores*, pp. 47. 48. diese epitome enthält einen auszug aus dem zweiten teil des Palladius; von dem ersten teile haben wir eine lateinische übersetzung, welche gleichfalls von Bernhardt a. a. o. veröffentlicht ist.

Wir besitzen aber noch eine andere lateinische schrift, welche denselben stoff behandelt wie der griechische Palladius: sie ist unter dem namen des bischofs Ambrosius handschriftlich erhalten und führt den titel *De moribus Brachmanorum*. bisher ist sie dreimal abgedruckt,

1) Vgl. Gams, *Series episcoporum* p. 443: *Helenopolis (Drepanum), ca. 400 Palladius, amicus S. Joannis Chrysostomi, exsul in Syriam, post translatus Asponam*; und p. 441: *Aspona. Palladius, translatus Helenopolim, ca. 400, scriptor ecd.*

2) In Paulus Realencyklopädie wird ihm dasselbe abgesprochen, da es auf einen verfasser schliessen lasse, welcher selbst Indien besucht habe. doch die worte (p. 102 a 11) *ὅτι δὲ αὐτὸς τὰ ἀπορίετα πάντα ἐρῶσα τὴν Ἰνδιάν ἀπὸ τῶν ἀλόνων* sind so allgemein gehalten, dass man sie sehr wohl auf eine kurze, sonst nicht bekannte reise des Palladius nach dem osten beziehen kann.



in des Bissaeus ausgabe des Palladius (London 1665) unter dem titel: *Sancti Ambrosii tractatus, in quo loca, doctrinam ac mores Brachmanorum describit*, in Mignes lateinischer patrologie (1845, als *Appendix ad opera S. Ambrosii*), endlich unter dem griechischen texte des Palladius in Müllers ausgabe des Pseudokallisthenes von 1846, wo sie den Julius Valerius unterbricht.

Diese schrift, welche den namen des Ambrosius mit unrecht führt, ist nichts weiter als eine übersetzung des griechischen Palladius, freilich keine wörtliche übersetzung,¹⁾ sondern eine bearbeitung, wie fast alle selbständigen lateinischen schriften, die wir als übertragungen aus dem griechischen kennen. es ist unnötig den inhalt anzugeben, da er sich mit dem des Palladius deckt. wir müssen aber etwas ausführlicher das verhältnis zu der griechischen vorlage behandeln.

Man findet im sog. Ambrosius die drei nicht zusammenhängenden stücke, welche wir aus dem unter des Palladius namen erhaltenen werken ausscheiden zu müssen glaubten, in einander gearbeitet. hier ist das ganze ein fortlaufender brief an einen Palladius, unter dem, wie die Mignesche ausgabe meint, der nachherige Hibernorum episcopus²⁾ verstanden werden musz. da derselbe ein griecher war und sich zur zeit noch im jugendlichen alter befand, hätte sich Ambrosius seiner fassungskraft zu accommodiren bemüht und so einen *magis apertus et communior sermo* angewendet, abweichend von seiner sonstigen *gravitas, elegantia, acumen verborum* und *venustas*. die sache verhält sich natürlich viel einfacher, der übersetzer hat den namen des verfassers seiner vorlage zu dem des adressaten gemacht, da er im griechischen keinen namen für denselben vorfand. der übersetzer erklärt in der einleitung das erzählen zu wollen, was er über die Brahmanen von andern gehört und aus autoren excerptirt hat. sein gewähsmann ist *Musaeus, frater noster, Dolonorum³⁾ episcopus*, welcher seine und des scholasticus Thebaeus erlebnisse in Indien berichtet. nachdem unter dieser firma der inhalt der schrift mitgeteilt ist, welche nach unserer ansicht allein dem Palladius zugeschrieben werden darf, fährt er fort die beiden moralisirenden stücke aus dem griechischen zu übersetzen, indem er erklärt: 'ich füge noch hinzu, *quae ex historiis de Alexandri vita legi et quae ex plerisque auctoribus ad hoc facientia de illis desumpsit*'.

Das ist die äusere anordnung, aus der man sogleich erkennt, dass wir es mit einer bearbeitung des Palladius zu tun haben. gehn wir jetzt zu der betrachtung der übrigen unterschiede und abweichungen des lateinischen tractats von seiner vorlage über. die zusätze bei Ambrosius sind geringfügiger art, sie beschränken sich meist — abgesehen von den eben erwähnten, welche die gewählte anordnung notwendig machte — auf kurze erläuterungen, vervollständigungen der deutlichkeit wegen, ausrufe (*o stultissimi homines!* p. 118 b 9 Müller) und beziehungen auf bereits erwähnte, so heiszt es z. b. im kp. 7: *Brachmani a nonnullis Gymnosophistae, a quibusdam philosophi seu sapientes Indorum appellantur*, wovon Palladius nichts hat, von Serica: *in qua refert [Musaeus] arbores esse, quae non solum folia, sed tanam quoque proferunt* (P.: *ἐνθα οἱ Σῆρες τὸ μέταξον τίκτουσι*) tenuissimam, ex qua vestimenta conficiuntur, quae Serici⁴⁾ muncupantur. andere erweiterungen sind im kp. 7, p. 103a 3ff.; et *Adulitarum oppidum vidit, mox Aromata promontorium et Troglodytarum emporium penetravit: (hinc et Auxumitarum loca attigit), unde*

1) Wie das anonyme *Commonitorium Palladii*, welches Bernhardt, *Aval.* 43 ff. nach einer abschrift Bredows aus einem Parisinus hat abdrucken lassen. dasselbe enthält nur den sachlichen teil der griechischen schrift.

2) Derselbe kam a. 431 als erster Bischof nach Irland; vgl. Prosper Aquitanus ad an. 429. 431.

3) So die ausgabe des Bissaeus (p. 58) und der patrologie, offenbar eine verstümmelung für *Aduleni*, was Müller in den lateinischen text gesetzt hat.

4) Über die fabrication serischer gewänder vgl. Marquardt, *Privatleben der Römer* II, 478 f.

5) Dasjenige, was auch Palladius hat, setze ich in parentheses. *Aromata promontorium* (Forbiger II, 804) ist das Cap Guardafui; die *Troglodytae* (Forbiger II, 888) sind wegen ihres handels mit rubinen und granaten bekannt. Unter *Troglodytarum emporium* ist schwerlich etwas anderes als *Auxume* selbst zu verstehen. *Muxiris* liegt in der landschaft *Lingrica* (s. Forbiger a. a. o. II, p. 504). in geographischer beziehung ist der reisebericht hier sehr confus: aus dem roten meer fährt der scholasticus nach Adule, dann zurück nach Aromata promontorium und wieder nach der Auxumis, von wo er in mehreren tagen nach Muxiris gelangt!

solvens prosperis flantibus ventis, licet plurimum navigatione dierum, Muxirim totius Indiae citra Gangem emporium tandem pervenit. es war nicht notwendig nach *Μιζήριον* im griechischen text eine lücke anzunehmen, wie Müller es tat (s. oben) mit dem zusatze *vide Latina*; Ambrosius liebt es überhaupt zu vervollständigen und zu erklären (s. auch in kap. 7 *cum quibusdam mercatoribus in Erythraeo sive Rubro mari navim conscendens = διακρίσας μετὰ πρεσβυτέρων*). mitunter wird er durch solche zusätze auch später zu änderungen gezwungen: z. b. kp. 8 et (narrat) *quod de Aethiopiae et Persiae finibus (et Auxumitarum locis) ibi mercatores emendi, vendendi permutandaeque rei gratia conveniunt*, nämlich in *Taprobane*, worauf noch angegeben wird, dass dort auch der pfeffer wächst. nach Palladius fährt der scholasticus von neuem von *Auxume* aus und kommt zu den *Bisaden*, wo der pfeffer wächst, dies konnte Ambrosius nicht wörtlich übersetzen, da er ihn ja über *Auxume* hinaus nach *Muxiris* hatte kommen lassen.

Vergleiche werden selten und nur mit zwei worten gezogen (p. 105 a 11 *pecudum more*, 109 b 19 *veluti contemptorem*, 115 a 11 *aere hoc ut cibo vescor = ἀέρι τέτραμαι*), bei weiterer erläuterung eines ausdrucks fügt er gewöhnlich *hoc est* hinzu (105 a 11; 112 a 4; 115 a 7; 118 a 20); häufig erwähnt er, dass über den fraglichen gegenstand bereits berichtet ist, wie 111 a 6 *cas*, quae *supra diximus (silvas)*; 117 a 12 *memoratorum (animalium carnes)*; 119 b 16 *horum omnium malorum, quae nominamus (= τοῦτων πόντων)*. endlich leitet er einigemal einen neuen abschnitt mit 'ich höre' ein (118 b 4 *audio etiam*; ebend. 19 *factare vos audio*) und beginnt mit worten wie 115 b 9 *hoc etiam sermonibus suis addidit*. das sind ja aber alles kleinigkeiten, wirklich bemerkenswert von eigenen zusätzen ist nur das, was er wegen der gewählten form seiner schrift zufügen musste. die behauptung Müllers¹⁾, dass Ambrosius vieles erhalten hat, was im griechischen bereits fehlt, ist also nicht richtig und kann nicht einmal auf die varianten im einzelnen bezogen werden, über die wir nachher zu sprechen haben.

Viel beträchtlicher und umfangreicher sind die kürzungen, welche Ambrosius vorgenommen hat. selbstverständlich musste der Lateiner das fortlassen, was in seine redaction nicht hineinpasste (z. b. kp. 7 *ἐγὼ δὲ εἰς τὰ ἀρχαῖα μόνον ἐβάρσα τῆς Ἰνδίας πρὸ ἐτῶν ὀλίγων* ferner die überschriften der beiden moralisirenden stücke). dazu kommen aber noch andere kürzungen, welche sich so regelmässig in derselben weise wiederholen, dass man daraus nicht nur die schreibweise des verfassers, sondern auch seine stellung in kirchlicher beziehung erkennen kann. wir haben darauf aufmerksam gemacht, dass in den reden des Dandamis ohne aufhören des umstandes erwähnung getan wird, dass die Brahmanen als nahrung nur gemüse, fruchte und wasser zu sich nehmen. diese langweiligen wiederholungen sind von dem sogenannten Ambrosius meistens fortgelassen, nämlich kp. 9, p. 105 a 14; kp. 12, p. 108 b 3; 112 a 21; 117 a 12 und ebendasselbst 23. noch regelmässiger wird der vorwurf der schlemmerei, welchen Dandamis gegen Alexander erhebt, ausgelassen; vgl. p. 116 b 27; 117 a 5; 118 a 6; ebend. 10; 118 b 12 und 19.

Eine andere eigentümlichkeit des stils besteht darin, dass die vergleiche des Palladius im lateinischen gewöhnlich nicht übersetzt werden. es fehlen folgende: kp. 9, p. 104 b 21 *ὡς οἱ μοναχοί*; kp. 12, p. 107 b 14 *ὥστε ἀμείλικτοι δέσποιναι καὶ τρανίδες ἀκόρεστοι*; 108 a 7 *ὡς αἰσθάνεσθε ὡς ἰδιῶται*; ebend. 13 *ὥστε αἰχμάλωτοι*; 112 a 10 *ὡς πένης*, darauf 15 *ὡς ἐγὼ*; 112 b 24 *ὡς τοῦ δημοκρατοῦ λέτρων*; 113 b 3 *τοιοῦτος γερονὸς ὁσος καὶ ἐκτισθῆς*; 117 a 9 *ὁμοῖος καὶ οἱ λέοντες τοῖσι ἐπιοῖσι*; 118 b 12 *πληροῖσθε ὡς ἀγγεῖα*; 119 a 13 *ὡς ἐγγεῖον τετραμῆνον*. mehr in das rhetorische gebiet fällt die auslassung des vocativs bei der anrede an eine person oder, was seltener vorkommt, des namens einer person in der erzählung. man sehe 109 b 17 *βασιλεῦ*; 20 *χαίρεις, διδάσκαλε Βραχμῶν*; 111 a 12 *διδάσκαλε Βραχμῶν καὶ*

1) Vgl. auch Nikolai, *Griechische literaturgesch. in neuer bearbeitung* II 608: 'Einen reicher und übereinstimmenderen Palladius nutzte Ambrosius.' Bernhardt, *Analecta* p. 36: *longe tamen concinnius exemplar secutus est Ambrosius* sq. ist wohl seine falsch verstandene quelle.

πρόνοιαν σοφίας; 112 b 25 Ἀλεξανδρε, ebenso 115 b 14, 113 a 5, wo bald darauf 12 βασιλεῖς Ἀλεξανδρε bei Ambrosius fehlt (vgl. auch 120 a 3); 113 b 5 ὁ βασιλεῖς Ἀλεξανδρε und hernach 13 ὁ Ἀλεξανδρε; 114 a 15 ἀληθινὴ διδασκαλία Βραχυάνων (der ganze satz bis διὰ τὸ ἐν σοὶ πνεῦμα fehlt im lateinischen); 114 b 15 ὁ πρεσβύτερ, κτίμα τίμιον Θεοῦ; 118 a 1 καὶ τὸν θρόνον καὶ τὸν ἀνθρώπον; ausserdem vgl. 114 b 20 (πρὸς τὸν Ἀνδράν) und gleich darauf 24 τῷ Ἀλεξανδρῳ).

Es bleibt uns noch übrig die für den verfasser am meisten charakteristische art der kürzungen zu besprechen. im griechischen text wird der name gottes sehr oft erwähnt. manche stellen nun, an denen im griechischen von der gnade und allmacht gottes gesprochen wird, hat der lateiner fortgelassen: nämlich 110 b 12 (ἡ ψυχὴ δὲ μου) πρὸς τὸν δεσπότην ἀπελευθεύεται; 113 a 7 werden folgende eigenschaften gottes übergangen: δὲ κατεσκεύασε τὰ πάντα καὶ αὐτὸς κτίει καὶ τοὺς ἀδικούντας; οὐδὲ τόπον ἔχει, τοῦ γαίης τούτων ἀναστάς; vgl. ferner die auslassungen des namens gottes 116 a 9 φρονεῖς γὰρ βίον ἕλης βοτῶν χορῆσαι τοῖν ἀπὸ Θεοῦ; ebend. 17 δόξης δὲ κηδόμενος τοῦ δεσπότην τῶν ἀπάντων (die handschr. A hat diese worte nicht); 16 ἀπὸ τῆς τοῦ Θεοῦ δοξολογίας (= ab institutis talibus); 116 b 26 πῶς οὖν τοῦ τοιοῦτον πνεῦμα Θεῶν δύναται ἐκφραστῆσαι τῇ εἰσθήσει; 117 b 22 (εἰκόνα) τὴν χειρὶ Θεοῦ πλαστῆσαν; 119 a 25 θρηὶ παραδοθῆναι πολλῷ μᾶλλον ὅτι βέλτιον ἢ δόξης Θεοῦ ἀπολαύσῃναι δι' πολυποσίαν (= per quam [ebrietatem] necesse est homines totis et corporibus et sensibus intire). das sind nicht gerade viele beispiele, aber ein fürst der kirche, ein bischof wie Ambrosius, dürfte kaum solche stellen, welche durchaus den geist des christentums atmen, ausgelassen haben. am auffallendsten ist es aber, dass die erwähnung der πρόνοια Θεοῦ, welche bei Palladius eine sehr grosse rolle spielt, sich bei dem sogenannten Ambrosius fast nirgend¹⁾ findet. folgende griechische stellen hat der Lateiner ausgelassen: p. 108 b 5 λαχόντες τοὺς ἐκ τῆς προνοίας τῶν χορηγούμενους. 112 b 11 ἐμοὶ παρέχει γὰρ γῶσιν ἢ πρόνοια; gleich darauf 16 ἐντυχὼν τῇ προνοίᾳ τοῦ Θεοῦ und 22 τὰ ἐκ τῆς προνοίας δημιουργηθέντα (= cuncta); 113 a 27 τὴν τῆς προνοίας φύλην ἀσπασαί ἐρίην (= neque nunc aut certamina pertimescis aut laedere quemquam cupis). 114 a 16 τῇ τῆς προνοίας σοφίᾳ. 115 a 23 τρέφεται πρόνοια (= abunde ex omnibus, ut cupit, pascitur). 116 a 11 ἔλαστον γὰρ ἡμῶν ἢ πρόνοια ἰδίας γνώμης ἀπαιτοῖαι λόγον. 117 a 15 (ταῦτα τὰ τρεφόμενα) Θεοῦ προνοία. 117 b 10 τὰ παρὰ τῆς προνοίας δημιουργηθέντα, gleich die nächste zeile darauf διανοεσάμενοι κατὰ τῆς προνοίας. 119 a 22 ἐκ θελας προνοίας. 120 a 8 ἔφροντα δὲ σου τοὺς προνοίας λόγους, οὐσπερ πρότερον εἰρήνην σοι. ebend. 15 τῆς προνοίας σοὶ πάντα χορηγούσης. elfmal steht also πρόνοια allein als fatum, dreimal mit Θεοῦ resp. dem adjectivum θεία verbunden. dass dieser ein begriff so häufig, ja regelmässig unübersetzt geblieben ist, kann unmöglich zufällig sein. der verfasser der lateinischen arbeitung zeigt vielmehr deutlich dadurch an, dass er zu den leugnern der πρόνοια Θεοῦ, des waltens gottes über der welt, gehört, welche Lactanz (Inst. 1, 2) als atheisten und in ähnlicher weise Clemens von Alexandrien bezeichnet. vgl. dazu den artikel *Vorsehung* (von Lange) im 27ten bande von Herzogs Realencyclopädie für protestantische theologie und kirche, s. 408—419.

Schon die zeit der entstehung der griechischen schrift, welche wir dem Palladius beizulegen für richtig halten, widerstreitet der angabe der handschriften, dass Ambrosius, jener bekannte bischof von Mailand, der verfasser der lateinischen übersetzung ist. Ambrosius starb

bekanntlich am 4ten april 397, und damals kann der griechische brief noch nicht geschrieben sein, denn der bischof Moyses von Adule, welcher in demselben als verstorben erwähnt wird, lebte noch am anfang des 5ten jahrhunderts. aber auch die ganze art der übertragung ist mit dem charakter des Ambrosius nicht in übereinstimmung zu bringen. der umstand endlich, dass fast alle stellen, an welchen der verfasser des griechen textes seinen glauben an die πρόνοια Θεοῦ ausspricht, übergangen sind, spricht deutlich dafür, dass der bearbeiter nicht auf dem boden der orthodoxen kirche stand. natürlich ist nicht daran zu denken, dass die schrift Περὶ τῶν τῆς Ἰουδίας ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχυάνων von demselben Ambrosius (monachus Camaldulensis) ins lateinische übersetzt ist, von welchem der *Dialogus de vita Chrysostomi* übersetzt wurde. derselbe lebte im 14ten jahrhundert,¹⁾ während jene lateinische schrift zweifellos alt ist. dem heiligen Ambrosius wurde sie wie so viele andere tractate und briefe fälschlich untergeschoben.

Es ist notwendig auch im einzelnen noch auf die schrift *De moribus Brachmanorum* einzugehen; ich beginne mit der charakterisirung derselben in sprachlicher beziehung. von unklassischen worten, die sich darin finden, nenne ich folgende: *conformis* (p. 106 b 10), *incomprehensibilis* (103 a 14), *constipatio* (114 a 20), *irreprehensibilis* (116 a 6), *expensa* (117 b 8), *habitratrix* (117 b 20), *dedecoratus* (118 a 12), *repletio* (118 a 16), *puritas* (119 a 16); *jugiter* (105 a 8); *transfretare* (103 a 11. 110 a 6), *transvadere* (105 a 20), *cadare* (105 b 18), *inhabitare* (106 a 11), *excurrere* transitiv (117 b 17 *excurritis omne retibus mare*), *superadificare* (118 a 13), und *evacuare* (118 b 24). der dativus pluralis von *anima* heisst *animabus* 116 b 5. 117 a 15. für den accusativ mit dem infinitiv nach den *verbis dicendi* und *sentiendi* steht regelmässig *quod*, oft mit folgendem conjunctivus. mitunter wird sogar, wenn vorher als zwischensatz *ut dixit ille* steht, der folgende satz davon durch *quod* abhängig gemacht (z. b. 102 b 2; 103 b 3; 18). das pronomen *ipse* für *tu* findet sich 111 b 20 (*eodem enim modo, quo ipse, omnibus uttor elementis*). von ungewöhnlichen constructionen ist folgendes zu merken: *ibi conveniunt* p. 103 b 10 (vgl. Krebs, *Antibarbarus* 254); *nedum* mit folgendem indicativ 109 a 10 (*nedum iste non cessat*); der infinitiv resp. acc. c. inf. nach den verben *compellere* (102 a 3) und *facere* (112 b 8; 114 b 12); *dum* mit historischem conjunctiv statt *cum* 104 b 1 (*dum paulatim ediscerem eorumdem loquelam, potui multa . . cognoscere*). vgl. dazu C. Pancker: *De latinitate scriptorum quorundam saec. IV et ineuntis V p. Chr. minorum observationes I* in der *Ztschr. f. d. österr. g.* 1881 s. 481—499.

Zweimal steht im nebensatz das futurum exactum, während im hauptsatz das präsens folgt, 110 b 1 (*ad quemcumque accedere voluero locum, vado*) und 114 b 2 (*si occidero, quos formido, tristis efficior: si rursus lenis ac mitis voluero esse, contemnor*). einmal haben wir den indicativ in einem indirecten fragesatz angemerkt, s. 108 a 16 (*considera, quanti tyranni in stultorum cordibus degunt*). in zusammengezogenen sätzen ist mehrfach *et* zwischen das zweite und dritte satzglied gesetzt, während die beiden ersten asyndetisch stehn: 102 b 10; 103 b 11; 108 a 7; 111 b 20; 113 a 2. die causale conjunction *quod* ist selten allein gebraucht, gewöhnlich in der verbindung *eo quod*: 104 a 9. b 15; 105 a 21; 107 a 12; 111 b 7; 115 b 11; 117 a 5; 118 a 8. zu den beliebtesten conjunctionen gehört *ergo*, welches zur verknüpfung meist an zweiter stelle angewendet wird (102 b 11. 17; 103 a 22; 104 b 18; 105 b 3; 108 b 2; 109 a 16; 110 a 2; 111 b 12; 112 a 2; 113 b 9; 115 a 17), selten an erster (117 b 11) oder dritter (105 b 16). fast ebenso häufig ist *igitur* an zweiter, an erster nur 108 a 8; *itaque* steht 104 a 18.

Ausser den bereits angeführten änderungen, welche Ambrosius wegen der veränderten form seiner schrift vornehmen musste, finden sich noch folgende sachliche abweichungen von der griechischen vorlage.

1) Vgl. über ihn Fabricius, *Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis* I, 218 ff.

1) Abgesehen von p. 106 b 11 *sapientia, providentiae mater* (σοφία, μήτηρ προνοίας), wo *providentia* die bedeutung von *correkt* hat, findet sich das wort zweimal bei Ambrosius: erstens 105 a 7 *cohabit semper deum, cuius eorum quidem eo distinctum notitiam se habere proficuntur omnemque providentia eius ac divinitatis rationem discernere* (= ἀσβόμενοι τὸν Θεὸν καὶ γινώσκοντες πᾶν ἔστιν αὐτοῦ, οὐκ οὐτοῦ δὲ λατρίᾳ, μήτε δὲ δυνάμεναι αὐτὸ τοῦ τοῦ προνοίας λόγου δύνασθαι, ὅπως ἐκφρατῆται ἀδελφίστατοι: nach dem bericht des scholastischen Thebaeus; die zweite stelle, und zwar nur diese eine, findet sich in der rede des Dandamis (112 a 17), welche im allgemeinen den charakter einer christlichen predigt trägt; sie lautet: *providentia naturalis omnes mihi fructus ut lac mater infundit* (= πρόνοια γὰρ οὗσι τροφήν γάρφα οὗ γάλα μήτηρ γ', ἐκχέειν φύλα).

Was Palladius von sich selbst sagt (kp. 7), dasz er wegen der groszen hitze von den *ἀροτήρια τῆς Ἰνδικῆς* umkehrt sei (*αἰδῆς ἐπιστρέψαιμην μὴ στέας τὸν καίωνα*) schreibt Ambrosius dem Musaeus zu (*cum solis aestum . . . sufferre nequiret, protinus . . . pedem referre et in Europam remeare coactus est*). Palladius berichtet ferner, dasz Alexander der Grosse bei Serica gekommen ist (*ὅτε γὰρ αὐτὸς, ὡς οἶμαι, τὸν Γόγγρη ἐπεραιώσῃ, ἀλλ' ἔχει τῆς Σιρκῆς ἐξέσασιν*), nach Ambrosius hat dagegen Musaeus *Sericam fere universam regionem peragravit*. Palladius erklärt ausserdem seine nachrichten über Taprobane von dem *Θηβαίος σχολαστικὸς* selbst erhalten zu haben (*ἐγὼ δὲ πρὸς τὰ τῶν Βραχμάνων δεδόνημαι μαθεῖν παρὰ τινος Θηβαίου σχολαστικοῦ*), während bei Ambrosius Musaeus der vermittler jener angaben ist (*refert nihilominus de Brachmanis aliqua se audisse a scholastico quodam Thebaeo*). dieser scholasticus unternahm die seereise nach Palladius *μετὰ πρεσβυτέρων*, nach Ambrosius zusammen mit einigen kaufleuten (*quocirca cum quibusdam mercatoribus in Erythraeo sive Rubro mari navim conscendens navigavit*). eine änderung des griechischen nach dem lateinischen in *μετὰ ἐμπόρων τινῶν*, wie Müller (p. 102 unter 24*) sie vornehmen möchte, ist durchaus unnötig und unkritisch. am anfang des 10ten kapitels (p. 105 b) heisst es ferner, der Ganges sei schwer zu passiren wegen des odontotyranos, der im stande wäre einen ganzen elephanten zu verschlingen (*τὸν δὲ ποταμὸν λέγουσι δεσπεράτωρον εἶναι διὰ τὸν λεγόμενον ὀδοντοτύρανον*). *ζῷον γὰρ ἐστὶ μέγιστον εἰς ἐπιβολὴν δυνάμενον τῷ ποταμῷ, ἀμφὶτον ἐλέφαντα ὀλόκληρον καταπιεῖν δυνάμενον*); Ambrosius schreibt die letzte eigenschaft einem andern schrecklichen tiere zu (*fluviū autem ipsum cum maxima dicunt difficultate vadari, tum propter odontotyranum loca illa infestantem, tum etiam timore cuiusdam animalis in supradicto fluviū morantis, quod tantae magnitudinis esse dicunt, ut integrum possit elephantem decorare*)¹⁾ von den groszen schlangen, die man dort findet in einer länge bis zu 70 ellen, will Palladius eine haut gesehen haben, welche 5 fusz breit war (*ὃν καὶ δοῦν μίαν ἐδεασάνην ἐπὶ ποδῶν ἑ' πλάτος ἔχουσαν* — die Londoner ausgabe hat *δύο*), nach Ambrosius betrug die breite 42 fusz (*ego unius pellem vidisse me memini quadraginta duos in latitudine habentem pedes*; Müller setzt *quadraginta* in parenthese).

Am anfang des 15ten kp. (p. 114 a) heisst es endlich bei Palladius: Alexander wurde über Dandamis' worte nicht zornig, denn er besaz göttlichen geist und war nur von einem bösen dämon zu mord und unruhbestiftung verführt (*ἵπ γὰρ ἐν αὐτῷ πνεῦμα θεῖον, ἀλλ' ὑπὸ τινος δαίμονος κακοῦ εἰς φόβους καὶ ταραχὰς ἐτράπη*); von Ambrosius ist die erste eigenschaft dem Brahmanen zugeschrieben worden (*erat enim in Dandami spiritus dei: sed instigante daemone malo inter ipsa principia mutabatur Alexander*); an dieser stelle ist im lateinischen text vielleicht ein schreibfehler anzunehmen.

Wir haben vorher gesehen, dasz Ambrosius im allgemeinen kürzer ist als Palladius, ganze sätze des griechischen textes fehlen in der lateinischen bearbeitung, andere sind zusammengezogen. dagegen fügt Ambrosius mitunter eine kurze erklärung hinzu, besonders bei antiquarischen notizen. man vergleiche noch kp. 9 (p. 105 a 16) *παρ' αὐτοῖς δὲ πολὺ τὸ περισσόν* (in der Londoner ausgabe *περσεινόν* *ἐξέλον*) = *abundat enim apud illos plurimum herba quam inulnam nomine vocamus sicut et apud Persas*; und 105 b 1 *τοῦ ἡλίον πρὸς ἡμᾶς καὶ ὑπὲρ βορρᾶν ὑποφθύντος* = *eo quod tunc ad nos sol convertitur et supra aquilonem, quem boream vocamus*. (vgl. dazu aber die übersetzung des *Commonitorium* bei Bernhardt p. 46.) man darf bei diesen und den folgenden angaben nicht ausser acht lassen, dasz manche verschiedenheit auf rechnung der vorlage des Ambrosius kommen mag. für einzelne stellen folgt dies z. b. aus dem vergleiche mit dem anonymen *Commonitorium*, mit welchem von der zweiten hälfte des achten kp. bis zum zehnten ganze sätze des Ambrosius wörtlich übereinstimmen. was die übersetzung im einzelnen betrifft, so ist besonders noch dreierlei hervorzuheben. Ambrosius liebt es vornehmlich einen griechischen ausdruck der deutlichkeit wegen durch zwei lateinische

wiederzugeben, nicht etwa dann nur, wenn ein lateinischer, welcher den griechischen genau deckt, schwer zu finden ist, sondern bei ganz üblichen worten, z. b. p. 107 a 22 *ἀλλὰ τὴν ἐλευθερίαν τῶν οὐ βλάπτονται* = *ingenuitatem tamen nostram laedere ac vitare non possunt*; 107 b 18 *δουλεύουσι* = *succumbit et servit*; 109 a 5 *καταπαύεται* = *spemur et calcatur*; ebend. 11 *ἀπώλεσε* = *laesit ac perdidit*; p. 111 b 3 *φασὶ γὰρ σε θεῷ προσομιλεῖν* = *plenum aiunt te divinitate et cum ipso colloqui saepius deo*; 111 b 22 *πληροφροῦσαι* = *explere et satiare*; 112 b 11 *εὐφραίνε* = *delectat et reficit*; p. 113 b 10 *λεπτόνται* = *tristari arbitror ac dolere*; 114 b 5 *ταράσσων* = *prosequor ac fatigo*; ebend. 6 *ἐκταρασσόμενος* = *turbat ac vexat*; 117 a 3 *ἐγίγνετον* = *plantavit ac praestitit*; 119 b 21 *φιλοῦμεν* = *diligimus ac fovemus*; 120 a 2 *πολεμῶν* = *debellari atque expugnari*; 120 a 3 *ἐπιθυμοῦμεν* = *desiderio vel amore tenentur*; 108 b 10 *μᾶλλον καὶ προσεγγίζει* = *hortatus magis ac provocatio maior*. nicht viel seltener findet sich diese art der übersetzung bei dem nomen: 105 b 15 *αἶψα τῶν Βραχμάνων ἐστὶν ἡ πολιτεία* = *haec est ergo vita et conversatio Brachmanorum* (vergl. aber dazu das *Commonitorium*, bei Bernhardt p. 46); 107 a 26 *πολέμων* = *inimicitiarum et certaminum*; 107 b 10 *φόβους* = *alimenta et fomenta*; 108 a 7 *περιβάλλεσθε μαλακά* = *utimini aequae et vestibus delicatis semper ac mollibus*; 109 b 7 *ἐν εἰρήνῃ* = *in securitate et pace*; 110 b 19 *στεναγμοί* = *suspiria gemitusque*; 112 a 24 *ζῶων* = *quadrupedum aut volatilium*; 114 b 17 *ἀπὸ πολέμων* = *a conflictationibus et proeliis*; 119 b 18 *τοῦτον τὸν ἀναισχύον* = *talem humani generis praevocationem et tam miserabilem curam*; endlich 119 a 11 *λιμῷ* = *ieiunio vel inedia*, wo freilich *vel inedia* wie eine glosse zu *ieiunio* aussieht: mit *vel* sind sonst die beiden synonyma fast nie verbunden. sehr selten ist das umgekehrte der fall, dasz der Lateiner zwei griechische ausdrücke mit einem lateinischen worte übersetzt, wie 112 a 16 *προσέγγιζε καὶ ἀπούσῃ* = *acquirere*; 110 a 1 *πολλὰ καὶ καλὰ* = *plurima* und 117 a 15 *προσάγει προσφορὰς* = *prosequitur et prosequitur*. der grund dafür liegt zum teil in dem umstande, dasz im griechischen texte überhaupt selten zwei synonyma zur bezeichnung eines begriffs zusammengestellt werden.¹⁾ — eine zweite durchgehende eigentümlichkeit des sogenannten Ambrosius besteht darin, dasz vieles, was im griechischen als eine tatsache allgemeiner natur hingestellt wird, von einem verbum des *sagens* oder *glaubens* u. a. abhängig gemacht und so als eine persönliche wahrnehmung ausgesprochen wird. derartige stellen sind: kp. 13, p. 111 a 1 *εἰ δὲ σὺ Λαοδάμεος ᾗτιαν ἔχεις, ἔλθ' ἐπὶ αὐτὸν* = *verum si aliquid ex ipsius rebus tu necessarium tibi esse credis, ad eum venire ne dedigneris*; p. 112 a 1 *ἐγὼ ἀναλαμβάνω ἡ σὺ καθύμενος* = *aut tu jacentem tenere me cernis aut ego occupare video te sedentem*; ebend. 15 *πένηται* = *tenere se cernit*; 112 b 5 *θαυβεῖσθε μαντεύμενοι* = *vamitate magna repleti praesagire vos creditis*; 113 b 10 *ἐλπίουται* = *tristari arbitror ac dolere*; 115 a 16 *εἰ . . . εἰς τροχὸν εἰσι* = *si . . . dices habere aliquam voluptatem*; ebend. 19 *ἴνα δὲ σε μὴ ἀτιμάσω* = *ne . . . tibi . . . injuriam a me aestimes irrogari*; 115 b 21 *δεσπότης ὢν* = *dominus esse te dicis*; 116 a 1 *λόγων δόσομεν* = *nos . . . rationem . . . novimus reddituros*; 116 a 29 *δοῦλοι ὄντες* = *cum sciatis vos in potestate . . . esse*; 116 b 2 *ἐστὶ (δοῦλε)* = *esse probatur*; 116 b 12 *χρησιμώτατα* . . . *ἐπ' ἀρχοῖτα* = *quae . . . prodesset cognoscitis*; 118 a 18 *εὐνέστερον παρ' ἐμὶ εἰμι μᾶλλον οἱ μαντεύμενοι* = *feliciore profecto apud vos esse crediderim eos, qui insanire dicuntur (profecto wird auch sonst häufig zugesagt)*; 119 b 1 *οἱ ἐνδοξοὶ τῷ πλοῦτι* = *qui se magnos et gloriosos putant*; 119 b 29 *τῆς γὰρ τροχουμένης* (A: *τροχουμένης ψυχῆς*), die Londoner ausgabe *τροχουμένης ψυχῆς*) *εἰσι πάντες δοῦλοι* = *omnes autem ad deteriora conversi turpes famuli judicantur*.

1) Vgl. 105 a 1 *ἀνοῦν καὶ ἐκ θεοῦ κριμένον* = *ex iudicio dei pendens ac divinitatis spe suffultum*; 106 b 7 *καταπίνων καὶ ἐκινῶν* = *ut eas inspicere, quaque cum reperisset suis conformes sensibus* . . . ; 109 a 6 *παρ' ἐμὶ ἐστὶν ἔντιμος καὶ τιμῆται ἐγ' ἑαυτὸν* = *a vobis honoratur et colitur*. mehrmals in derselben weise ist von Palladius nur *πολεμῶν* und *μαγὴ* verbunden (z. b. 112 a 4; 113 a 3; 107 a 27). diese synonymen ausdrücke sind von Ambrosius, wenn sie nicht ganz übergangen sind, fast immer vollständig übersetzt. stellen endlich wie 102 a 2 ff. (der anfang des ganzen), 107 b 16, 111 b 10 sind offenbar wegen der schwierigkeit des ausdrucks von dem übersetzer verstümmelt.

1) Dieser widerspruch ist bereits Zacher aufgefallen (*Pseudol.* p. 155).

ἔλας (B: μέσον ἔλας) καθεζόμενοι; und p. 115 a 23, wo A giebt *ἀνδραῖς πάντα ἔχει* = obgleich hier C der lesart des Ambrosius noch näher steht als B, muss man nach dem gesagten vermuten, dass der Lateiner B gefolgt ist. dasselbe gilt von p. 107 b 19, wo es in A heisst: *Βραχμῆνες δὲ καὶ ἰσῶθεν* (B: ἔνδον) *πολέμους πρὸς τοὺς ἔξωθεν οὐ μαχόμεθα*, während Ambrosius übersetzt: *nos autem Brachmani, quia omnia, quae intrinsecus habemus, bella superamus, iam de reliquo incolumes atque securi in summa pace requiescimus*. wir sehen klar, dass die übersetzung nicht aus A stammt, wenn wir dagegeghalten C: *... πολέμους καὶ τοὺς ἔξωθεν, λοιπὸν ἡγίως ἔχομεν* und B: *... πολέμους, λοιπὸν ἀνερωθήσαν* (d. i. ἀνερωθήσαν, wie bereits Müller anmerkt). es ist kaum zweifelhaft, dass auch hier die übersetzung B am nächsten steht, wenigleich die letzten worte in C sich davon nicht wesentlich entfernen.

Endlich noch ein beispiel für B, das schon vorher gelegentlich berücksichtigt wurde: p. 106 a 3 heisst es von der schlangenhaut *ποδῶν δ' ἡλῶτος ἔχουσιν* (A ohne ἔχουσιν) = *quadraginta duos in latitudine habentem pedes*. aus d, πέπτε, kann Ambrosius nicht *quadraginta* schrift entnahm. denn derselbe versichert ausdrücklich p. 55 seiner ausgabe: *cum unicum nacti simus exemplar idque non immaculatum, cuius vestigiis religiose institutum, ne quis codicis vitia typographi incuriae imputaret, ea hic cum nostris in eadem conjecturis exhibenda curavimus*.

Es ist nachgewiesen worden, dass die verschiedenen (drei) bestandteile jener griechischen abhandlung sowohl selbständig blieben (was z. b. der Britannicus des Bissaeus beweist), als auch ganz oder zum teil in die fortlaufende erzählung von den abentheuern Alexanders übergangen und in verschiedener art darin verwendet wurden, in A gleichsam als ein selbständiges actenstück, ebenso wie der brief Alexanders an Aristoteles (III, 17), während in C nur der moralisierende teil benutzt wurde, die quelle des Ambrosius enthielt die ganze Pseudokallisthenes wissen, ergibt sich, dass die lateinische schrift *De moribus Brachmanorum* auf einen griechischen codex zurückgeht, welcher mit der handschrift, die Bissaeus benutzt hat, verwandt ist, dagegen nicht mit A identisch ist und sich von C in den von dieser handschrift erhaltenen kapiteln nachweislich unterscheidet. manche anklänge an lesarten von A, die von B abweichen (z. b. auch p. 108 b 1 *ἡμεῖς δὲ πρὸς ἀλλήλους τὴν πίστιν ἐκτιμῶντες καὶ τὰ ταύτῃ ἀποκληρώμενα ἐκείνων προνοούμεν* = *nos autem, qui cognoscimus veritatem ipsamque naturam, wo A ἐπιγινώσκοντες* überliefert), sind auf die eigentümlichkeit jener dem Britannicus nahe stehenden handschrift zurückzuführen.

Christian Lassen hat im zweiten und dritten bande seiner *Indischen altertumskunde* an mehreren stellen jene schrift des Palladius berücksichtigt und ihren wert für die wissenschaft im ganzen und im einzelnen beleuchtet. sein urteil darüber (III, 355), dass dieselbe neben einigen wahrheiten so viele dichtungen enthält, dass sie nur mit groszer vorsicht und nicht ohne strenge prüfung von dem forschrer benutzt werden darf, ist, nachdem wir ihren inhalt kennen gelernt haben, nicht erstaunlich. die von dem verfasser selbst (p. 454) von dem leben und den lehren der Brahmanen aus andern büchern geschöpften mitteilungen sowohl als diejenigen, die er dem bischofe von Axum, Moses, verdankte, sind ganz wertlos; nur die angaben, welche er von einem thebanischen gelehrten erhalten hatte, der 6 jahre als gefangener auf Taprobane verlebte und zuletzt die sprache der eiländer erlernte, sind zum teile der beachtung wert (nämlich diejenigen, welche von den erzeugnissen Taprobanes und den bewohnern dieser griechische schrift wird nun aber folgendermassen von Lassen charakterisiert. der name des verfassers (III, 355) ist unbekannt. wir besitzen von ihm eine an seinen lehrer Palladius gerichtete schrift unter dem titel *Περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας θρύλων καὶ Βραχμάνων* (sic!), welche in der handschrift des Pseudokallisthenes sich findet und im vierten jahrhundert nach Chr. g.

abgefasst zu sein scheint. ebenso spricht er p. 454 (und 372) von der kleinen an Palladius gerichteten schrift. p. 370 ff. berichtet Lassen zuerst, dass der unbekannte verfasser nicht selbst Indien besucht habe, sondern nur nach hörensagen oder nach den werken anderer schriftsteller berichte. einer seiner brüder, Moses, der bischof der Adulener oder der Aduliter war, hatte aus weiszügerie die indischen Brahmanen aufgesucht und später ganz Serike durchwandert. er reiste von da nach Ariana oder dem östlichen Iran, wo er wegen der unerträglichen hitze und weil das aus den quellen in gefässe geschöpfte wasser sogleich siedete, genötigt ward nach Europa zurückkehren. er behauptete zwar einige neue dinge von Indien, jedoch die Brahmanen selbst nicht gesehen zu haben. er hatte dagegen einige nachrichten von einem gelehrten aus dem ägyptischen Theben erkundet. . . ebenso p. 456: er schiffte sich mit einem priester ein, mit dem er zuerst Adule, dann die Axumis besuchte u. s. w. vom Ganges erfuhr er in Taprobane, dass der übergang über den fluss (p. 372) durch ein dort hausendes, odontotyranos genanntes wundertier und durch ein im flusse lebendes, ungeheuer grosses tier erschwert ward, durch welches sogar elephanten verschlungen werden könnten (vgl. auch 375!). es heisst dann weiter in der darlegung der beschaffenheit der quellen (p. 372): *ausser den mündlichen mitteilungen dieser zwei männer und aus eigner anschauung geschöpften nachrichten von Indien hat der verfasser der kleinern schrift, um die es sich hier handelt, auch mehrere der geschichtsschreiber Alexanders des Grossen zu rate gezogen, allein was er aus ihnen entlehnt zu haben vorgeibt, ist höchst wahrscheinlich sein eigenes machwerk. es sind nämlich zwei briefe, einer des aus der geschichte Alexanders des Grossen bekannten indischen büssers Dandamis und der Brahmanen an den makedonischen könig, ein zweiter der Brahmanen und der Inder an denselben. ich brauche diesen citaten nicht viel hinzuzufügen: jeder hat bereits die wunderbare tatsache erkannt, dass der des indischen kundige gelehrte nicht den griechischen text des Palladius gelesen hat, sondern die lateinische bearbeitung des sogenannten Ambrosius: alles was er über den inhalt der griechischen schrift lehrt, bezieht sich auf die lateinische, welche, wie wir gesehen haben, keineswegs eine wörtliche übersetzung ist, wie man sie sonst in den Pariser ausgaben der griechischen autoren findet, obwohl sie unter den griechischen text des Palladius von Müller gesetzt ist. wohl nur die überschritten der beiden 'briefe' hat Lassen im griechischen gelesen, fast alles andere?) aus dem sogenannten Ambrosius genommen. die gegen, in der die Brahmanen sich aufhielten, heisst es z. b. p. 374, *besatz überflus an pflanzen, nämlich an denjenigen, welche inula von den Griechen und Persern genannt wurden* (= 105 a 12 *abundant enim apud illos plurimum herba, quam inulam vocamus, sicut et apud Persas, während bei Palladius κατ' ἀνδρῶς δὲ πολλὰ τὸ παρόν, in der Londoner ausgabe τὸ παρόν τὸν ἔχον* steht); das folgende über akanth ist sogar falsch übersetzt. auf derselben seite steht: *gebar nachher eine der frauen einen oder zwei söhne u. s. w. = at cum enixa fuerit uxor alicuius eiderique unum vel alterum partum* (Palladius 105 b 5 *γεννήσας δὲ τῆς γυναικὸς δύο παῖδας*; das *Commonitorium* hat: *unum et alterum partum*). ja, in manchen sätzen sind die sprachlichen wendungen des lateinischen textes von Lassen ganz wörtlich übersetzt, z. b. p. 373 unten lesen wir: *es fanden sich dort keine vierfüssigen tiere; sie bauten nicht das land, besazzen kein eisen noch ein gerät irgend einer art = nulli apud eos quadrupedes, nullus terrae cultus, nullus ferri usus, nullum instrumenti genus, quo fieri aliquid opus**

1) Woher Lassen den zusatz hat, dass der odontotyranos das gesicht eines elephanten besaz, aber grösser und sehr grausam war, so gross und schwer, dass kaum 300 männer diese tote bestie aus dem flusse herausziehen vermochten, liegt auf der hand; fast dieselben worte stehn bei Valerius in dem brief an Aristoteles p. 123 a 6. Müller; p. 129, 14 Kuebler. über den odontotyranos vgl. sonst noch Zacher (*Pseudokallisthenes* p. 153 ff.), der ihn für ein nachorn hält; Bernhardt *Analecta* p. 47; endlich die *Epistola Alexandri ad Aristotelem magistrum suum de itinere suo et de situ Indiae* p. 201, 5 K.

2) Nur die angabe, dass der scholasticus sich mit einem priester einschiffte, geht noch auf das griechische zurück (p. 102 b 18 *διακρίνας μετὰ πρεσβυτέρου*), denn Ambrosius überliefert: *cum quibusdam mercatoribus*.

dient dem andern, ausgenommen der körper dem geiste. es ist ja auch eine grausamkeit den mitmenschen, gottes ebenbild, zur willfährigkeit zu zwingen.

Wir sprengen zum häuserbau keine steine und brennen keine ziegel. in erdlöchern oder höhlen der berge haben wir unsere geräumige wohnung. dort fürchten wir keinen wind, köhn unwetter, die höhle schützt uns besser gegen den regen als ein ziegeldach. unsere wohnung gebrauchen wir zugleich als begräbnisstätte. bei uns giebt es ferner keine prächtige kleidung, kein buntes gewand. mit einer papyrusdecke oder noch richtiger nur mit unserem schamgefühl verhüllen wir die glieder. auch unsere frauen schmücken sich nicht; es giebt bei uns keinen ehebruch, keine verführung. — die waffen ergreifen wir nicht, kriege führen wir nicht, nur gegen die *fortuna* kämpfen wir und siegen. die *fata* haben keine macht über uns, weil wir stets recht handeln. sterben wir endlich — als greise —, so bauen wir nicht tempelartige grabmäler und setzen die asche nicht in kostbaren urnen bei.

Euer ganzes streben ist dagegen auf das erwerben von reichthümern gerichtet. Asien und Afrika ist euch zu klein; mit geld glaubt ihr sogar den Cerberus bestechen zu können. vaterhände werden mit dem blut der kinder befleckt, keusche jüngerlinge zur ehe mit der eigenen mutter verleitet. die mildesten könige habt ihr zur *superbia* verführt, so dasz ihnen nicht einmal die weltherrschaft genügt hat. ja, selbst den göttern dichtet ihr eure eigenen laster an. freie macht ihr zu knechten, sklaven beschenkt ihr mit der freiheit, beschränkt könige in ihrem willen, beeinflusst richter in ihrem urteil.

Wir verlangen keine art von schauspielern, weder wettrennen noch scenische schändlichkeiten noch amphitheatralische morde. wenn wir im trauerspiel weinen wollen, sehen wir uns die denkmäler eurer taten an: vergnügen bieten uns aber die wunder der natur in fülle dar, die sterne am himmel, der lauf der sonne, der wechsel der zeiten, das meer und seine bewohner, die grünenden fluren, die schattigen haine, der vögel süßes lied. wir lernen nicht bei lehrern der beredsamkeit prunkhaft sprechen: schlicht ist unsere rede und allen gemeinsam nicht zu lügen. wir besuchen keine philosophenschulen und streiten nicht darüber, ob das höchste gut auf der tugend oder der lust beruhe; wir kennen nur die philosophie, dasz helfen gerecht, schaden ungerecht ist. zur ehre gottes schlachten wir nicht unschuldige tiere, bauen nicht prächtige tempel und altäre. gott liebt einen unblutigen cultus, er wird durch das wort der betenden versöhnt. denn gott ist das wort, dieses hat die welt erschaffen, regiert und erhält alles; dieses verehren und lieben wir, diesem verdanken wir unseren geist, da gott selbst geist und seele ist. deshalb wird er nicht durch irdischen reichthum, sondern durch fromme gesinnung und heilige werke besänftigt.

Ihr dient nicht dem einigen gotte, sondern einer groszen anzahl von göttern und seid auch hierin vom fleische betrogen. der mensch ist für euch ein mikrokosmos, und ebenso wie am körper viele glieder unterschieden werden, so stellt ihr euch auch im himmel viele götter vor, deren schutz ihr die verschiedenen glieder des körpers unterstellt, von denen ihr jedem besondere opfertiere schlachtet und jedem einen sondernamen beilegt.¹⁾ ein jeder dieser götter, wenn man sie götter nennen darf, hat seinen eigenen priester, sein bestimmtes amt. in wahrheit sind diese götter für euch aber nicht gnädige helfer, sondern schmähliche henker. denn alle beherrschen, treiben, drängen euch, keiner giebt euch ruhe. die *semina malorum vestrorum* verehrt ihr als gottheiten, da ihr sie aus schläfrigkeit nicht unterdrücken könnt. mögen sie nun zornig oder gnädig sein, immer schaden sie euch. das sind die Furien eurer dichter, welche euch peinigten, weil ihr die wahre religion verachtet. die Eumeniden sind eure schmählichen gedanken, Tisiphone euer schlechtes gewissen, Tantalus eure unersättliche gier, Cerberus eure gefräßigkeit, die Hydren eure immer von neuem entstehenden laster. — o ihr glückseligen, deren religion ein verbrechen, deren leben eine marter ist!

¹⁾ Es folgen die betreffenden ausführungen für Minerva, Juno, Mars, Mercur, Hercules, Cupido, Bacchus, Ceres, Venus, Jupiter, Apollo, welche antiquarisch wichtig sind. Vrgl. dazu Skeat, *Alexander and Dindimus* p. 53, wo die entsprechende stelle aus Gowers *Confessio amantis* citirt ist.

Zweiter brief Alexanders.

Nach deiner darstellung, o Dindimus, sind die Brahmanen allein¹⁾ menschen! sie müssen aber ohne körperliche substanz sein, da sie das angenehme, das uns die natur gewährt, nicht genießen, da sie alles für frevel halten, was andere menschen tun, die wohlthaten, welche den sterblichen vergönt sind, als lästig erachten, die übung der künste verbrecherisch nennen und entweder behaupten, es existiren keine götter, oder auf gott eifersüchtig sind, dessen schönste kreatur sie tadeln. das ist nach meiner meinung keine philosophie, sondern wahnsinn.

Zweiter brief des Dindimus.

Weder behaupten wir, dasz keine götter existiren, noch suchen wir die herrlichkeit des göttlichen werks in den staub zu ziehn; wir glauben aber allein von der güte gottes den richtigen gebrauch zu machen. wie kannst du uns, die wir fromm leben, vorwerfen, dasz wir auf gott eifersüchtig sind, während richtiger auf euch dieser verdacht fallen musz? denn wenn übermässiges glück euren hochmut aufgebläht hat, vergeszt ihr, dasz ihr selbst geschöpfe seid, und baut euch tempel und altäre, sowie eurem vater, grossvater und allen verwandten. vielleicht wird auch dir einst gemäsz dieser sitte eine pyramide errichtet werden. ihr selbst seid fürwahr wahnsinnig, da ihr nicht wiszt, was ihr tut, oder gotteslästerer, wenn ihr mit bewustsein gott verachtet. ihr seid ferner sehr beklagenswert, da euch wegen eures frevels gegen die gottheit unerträgliche strafen bevorstehn: denket an den tod des Salmoneus, welcher den blitz Jupiters nachzuahmen suchte, und an die vernichtung des Enceladus, welcher mit seiner hand den himmel anzutasten wagte. das sind die ehren derjenigen, welche nicht erkennen, dasz sie sterblich sind!

Dritter brief Alexanders.

Du nennst dich deshalb glücklich, o Dindimus, weil die natur euch euren wohnsitz in einem weltteil angewiesen hat, wohin weder ein fremder gelangen noch woher die eingeborenen entfliehen können. es ist kein verdienst etwas zu erdulden, wozu man verurteilt ist. nach eurer auffassung musz man dann auch die glücklich nennen, welche ihr leben in fesseln und im schmutz der gefängnisse zubringen. ihr genießt die güter der erde nicht, weil die natur sie euch versagt hat, jene, weil sie im kerker davon ausgeschlossen sind. so könnte man euch zur strafe verurtheilt (*rei*), nicht philosophen nennen. ihr solltet euer elend beweinen, da gott euch schon im leben den mangel der toten erleiden lässt, und euch nicht eurer weisheit rühmen.

Ihr Brahmanen säet nicht, baut keinen wein, pflanzt keine bäume, errichtet keine schönen gebäude, weil euch die ungünst der natur das eisen verweigert hat. da auch kein handelsschiff mit lebensmitteln zu euch gelangen kann, so müsz ihr von kräutern und jungen schöszlingen leben, wie das vieh. wenn die wölfe kein fleisch haben, fressen sie auch gras, um den hunger zu stillen. könntet ihr in unser vaterland einwandern, so würde fürwahr eure hungerphilosophie am Ganges bleiben: wir würden aber in eurer heimat die enthaltsamen weisen werden. nicht in der armut, sondern im überflusse mäszig gelebt zu haben ist ein lob. — eure frauen schmücken sich nicht, weil sie es nicht verstehn und keine stoffe dazu haben. niemand, sagt ihr, wird bei euch vom ehebruch verführt: das wäre in der tat wunderbar, wenn euch die keuschheit und nicht vielmehr — der anblick der hässlichkeit eurer weiber von unerlaubter liebe abhielte.

Weder gesetzte noch gerichte habt ihr, mit den wissenschaften beschäftigt ihr euch nicht, keiner bedarf der hilfe des anderen: das habt ihr alles mit den toten gemein, welche

¹⁾ Für *soli . . hominum numero tenentur* ist nicht mit Bissaeus *ezimenter* zu lesen. die lesart der handschriften wird durch den text der *Historia de preliis* gestützt. ebensowenig hätte Kuebler das *non* des Parisinus aufnehmen sollen.

auch nichts begehren, nichts fühlen. wir, die wir vernünftige menschen sind und durch keine not beschränkt werden, führen, wenn wir lust haben, ein schwelgerisches leben und sind zu anderen zeiten freiwillig enthaltsam. in der endlosen welt herrscht überall das richtige masz und beständiger wechsel. der menschliche wille und geist wird sogar nach den geschicken, denen er unterworfen ist, ein anderer, ja, das aussehen des menschen ändert sich mit der witterung, an einem hellen tage strahlt auch seine miene, wenn der himmel aber wolken schwer ist, verfinstert sie sich. ebenso verändert sich der charakter des menschen in den verschiedenen lebensaltern. die kindheit erfreut sich der unschuld (*simplicitate*), das jünglingsalter ist zügellos in unbesonnenheit, das greisenalter wird langsam durch schwäche. wer verlangt kühnheit vom knaben, beständigkeit vom jüngerling, beweglichkeit vom greise?

Es giebt viele dinge, welche unserem gesichte, andere, die dem gehör, einige, welche dem gefühl oder geschmack angenehm sind. alle diese annehmlichkeiten bietet die natur selbst den menschen dar. wenn du dich dieser erlaubten genüsse freiwillig enthältst, so must du entweder des hochmuts geziehen werden, weil du geschenke überhaupt, oder der eifersucht, weil du gaben eines besseren verschmähst.

Dieser anonyme briefwechsel, dessen inhalt wir soeben angegeben haben, ist durchaus nicht abhängig von dem bericht des Palladius über die Brahmanen. hier haben wir wirklich zwei verschiedene personen vor uns, die ihre ansichten mit einander austauschen, deren individualität erkennbar ist. in dem griechischen texte wird zuerst die zusammenkunft Alexanders mit Dandamis historisch berichtet, darauf die unterhaltung des Onesikritos mit den Brahmanen, endlich des Dandamis rede mitgeteilt, eine predigt, in der gewisse behauptungen bis zur ermüdung wiederholt werden. Alexander spielt bei diesem zusammentreffen eine recht klägliche rolle: er bewundert die weisheit der Brahmanen, wagt gar nicht gegen die ausführungen des Dandamis etwas einzuwenden, sondern wünscht selbst mit ihm nackt in der einöde zu leben und untätig den himmel anzuschauen. hier in dem anonymen briefwechsel hören wir dagegen wirklich den könig von Makedonien, der die bettlerphilosophie der büsser würdig zurückweist.

Der verfasser der *Collatio* ist ersichtlich einer bestimmten disposition gefolgt. der erste brief enthält die höfliche bitte Alexanders ihm die lehre der Brahmanen mitzuteilen; der zweite beginnt mit einer ebenso höflichen erwidern, worauf Dindimus ausführlich über das leben und die anschauungen der Brahmanen spricht und damit die sitten der Griechen und Römer vergleicht. Alexander antwortet ihm im dritten schreiben, die Brahmanen schienen ihm nach dem bericht des Dindimus gar keine menschen¹⁾ zu sein; ihr gebaren zeuge davon, dass sie entweder die existenz der götter überhaupt leugnen oder auf dieselben eifersüchtig seien. gegen diesen vorwurf verwahrt sich Dindimus im folgenden briefe: und im letzten schreiben unterzieht endlich Alexander die ganze philosophie der Brahmanen, welche im zweiten entwickelt ist, einer vernichtenden kritik, indem er ihr leben auf die naturnotwendigkeit zurückführt.

Der stil dieser lateinischen schrift ist klar und fließend, es werden nicht unnütze worte gemacht, sondern ganz reale zustände behandelt. wiederholungen sind trotz der groszen menge der einzelheiten fast ganz vermieden. wegen seines sachlichen inhalts ist dieser anonyme briefwechsel aber zugleich insofern wertvoll, als die angaben, welche sich auf altertümer beziehen, guten quellen entlehnt sind.

Die sprachlichen eigentümlichkeiten der *Collatio* gehören den späteren nachchristlichen jahrhunderten an. manche abweichungen von der klassischen sprache, welche man in dem texte des sog. Ambrosius findet, kehren hier wieder. von späten worten sind hervorzuheben:

1) Natürlich sind die worte *soli . . . numero hominum tenentur* als eine ironie aufzufassen.

impossibilis (p. 170,20; 187,25 Kuebler), *indemeratus* (171,19), *figmento* (178,3) *obfusco* (179,11), *proflagito* (180,16), *opitulator* (181,6), *profectis* (183,12); *crines* = strahlen (177,2 *solem . . . crines per orbem radiantibus effundere*). aus dem gebrauch der pronomina ist der hinweis auf zwei vorhergehende wörter durch ein doppeltes *ille* oder *ille . . . iste* zu merken (175,26 *testes sunt Jupiter et Proserpina: ille, quod . . . illa, quod . . .*; 186,25 *alioquin caecitas et paupertas solae virtutum gloriam sortuntur: illa, quia non videt, ista, quia non habet, ut cupiat*). 171,22 findet sich die verbindung *alter ab alio* (*opem non precatur alter ab alio, ubi vivitur inter pares*); *aliquis* steht in negativem satze 183,9; 185,25; 188,1. von den conjunctionen ist im causalen sinne am häufigsten *etenim* gebraucht (z. b. 170,17; 174,8; 181,29; 187,8), *enim* steht mehrmals an dritter stelle (181,9; 187,26). *procul* ist 170,21 im sinne von *prorsus* gebraucht (*procul aliis . . . disciplinis*). *nec* findet sich öfter in der bedeutung von *ne-quidem* (172,3; 175,23; 178,17); *et* = *etiam* 175,24; 179,18. *dum* steht = *cum*, aber nie mit einem historischen conjunctiv, sondern hat regelmässig in causaler sowie temporaler bedeutung den indicativ praesentis nach sich (171,27; 172,12. 25; 173,21; 175,10. 15; 178,5; 181,10. 18). *forsitan* wird 184,11 mit dem indicativ verbunden. in einem relativsatze mit *quippe* lesen wir den indicativ 183,12, im indirecten fragesatze 178,13. der infinitiv bzw. accusativ mit dem infinitiv folgt auf viele verba, welche in mustergültiger prosa *ut* verlangen, so nach *postulare* (170,24), *hortari* (175,23; 181,12), *rogare* (183,19), *facere* (176,3); der acc. c. inf. steht bei *videri* 184,2. einige sätze verstossen gegen die regeln über die zeitenfolge: 171,2 heisst es: *ne invidiae causa deserere me diceret, expediam . . . quae requiris*; 188,1 *impossibile est enim, ut . . . non . . . moderatio faceret*.

In einigen punkten sind die sachlichen angaben der *Collatio* verschieden von denen der griechischen schrift. Kalanos wird nirgend erwähnt, während bei Palladius (so nenne ich der bequemlichkeit halber die ganze schrift) Alexander von Dandamis getadelt wird (z. b. s. 115b), dass er den lügen des Kalanos glauben geschenkt habe, erhält er hier das lob anderen nachrichten nicht geglaubt zu haben (p. 171, 3 *nuntios enim de nobis dudum ad te prolatos non immerito famae incredulus respuisti*). von geschenken des königs und der sendung des Onesikritos ist ebensowenig die rede. — Dandamis wendet sich in der griechischen schrift beständig persönlich an Alexander und fordert ihn auf vom kriege abzulassen und selbst einsiedler zu werden, damit er so das höchste glück der sterblichen erlange: in der anonymen lateinischen schrift macht Dindimus durchaus nicht proselyten für seine lehre, sondern weist nur am schlusse seiner rede ironisch¹⁾ auf das leben und die sagen der Griechen hin. ja, am anfang des ersten briefes (171,7) sagt er ausdrücklich: *sit tui sane iudicii ea, quae proferemus, utrum sequenda censeas an spernenda*. er erklärt, er halte es für schwer, ja für unmöglich, dass Alexander sich würde bekehren lassen, da er an völlig andere sitten gewöhnt sei. ausführungen über die unsterblichkeit der seele (Palladius p. 114 a; 115 b) und das gericht gottes (110 b; 113 b) fehlen. die vorsehung, *providentia*, spielt gar keine rolle in der schrift, eine einzige stelle handelt vom *fatum* (174, 24: *de fatis nihil querimus, quia potestatem illis . . . recte agendo non damus*). — als wesentliche beschäftigung der Brahmanen wird bei Palladius das lob gottes angegeben (105 a 10 *εὐχόρτα ἀδολειπτος*; 107 b 25 *θεῶν ἕνεκα ἔδοξεν*), von dem anonymus wird dagegen gar nicht hervorgehoben, wie die indischen weisen die zeit zubringen; dass sie gott regelmässig preisen, ist nicht ausgesprochen, es heisst p. 172, 11: *laborem non exercent, qui nutrit avaritiam; otium turpe vitamus*; 173, 8 folgt *mentem cogitatio non fatigat*. nach Palladius beschäftigen sie sich auch mit der spekulation (107 b 25 *τα μύθωντα ἐκινεῖται*).

Abweichend sind die nachrichten beider schriften besonders noch in zwei beziehungen, nämlich in betref der kleidung und des aufenthaltsortes der Brahmanen. in der griechischen

1) Auch p. 97 b 6 (182, 15 K.) verbessert Blassens ohne grund *feliciissimos* in *infeliciissimos*, wie übrigens der Parisinus hat (vgl. Kuebler).

schrift werden dieselben immer als ganz unbekleidet geschildert (105 a 5 *ὅχι ἱμάτιον*. 107 b 3 *γυμνὸν τῷ σώματι*. 112 a 25 *ἐν ἑσπύλαις ἐπὶ τοῦ γυμνοῦ* u. s. oft), dagegen tragen sie nach der *Collatio* eine hülle von papyrus: 174, 3 *nullus apud nos pretiosus amictus est, nulla vestis fucato colore contextitur. membra papyri tegmine vel, quod est verius, pudore velantur*. der zusatz, noch richtiger wäre es, dass sie nur durch die schamhaftigkeit sich verhielten, hebt natürlich die erste sachliche angabe nicht auf. also sie waren nicht nackt, sondern trugen ein gewand von papyrus! diese nachricht ist sehr interessant, da sie ganz singular dasteht und auf eine gute quelle zurückgeht. denn die Brahmanen kleideten sich in der tat, nämlich in häute von gazellen (Strabo XV, 1, 70) oder in *valkala*, d. h. in rinde von bäumen (Megasthenes, frgm. 40, p. 436 b; 41, p. 437 a; Lassen a. a. o. III, 376; II², 711; vgl. auch ebend. 709 über die priesterlichen Brahmanen, welche keine kleider trugen). es ist bekannt, dass aus der rinde oder dem bast der papyrusstaude nicht nur papier, sondern auch feine leinwand gemacht wurde, die ebenfalls *πάπυρος* heisst; vgl. z. b. Anakreon 32, 5:

Σὺ δ', Ἐσὼς, γυνὴν δίδας
ὑπὲρ αἰθέρος πατήρ
μέθ' ἐμὸν διακονοῖ! und Iuvenal IV, 24.

so konnte mit *papyrus* sehr gut das indische *valkala* wiedergegeben werden. auch aus dieser angabe erkennen wir, dass der verfasser des briefwechsels, den wir lateinisch erhalten haben, ein gelehrter mann war, wie wir es bereits aus seinen auf Römer und Griechen bezüglichen antiquarischen nachrichten ersahen.

Mit ihrem nackten körper halten nach Palladius die Brahmanen im freien hitze und kälte und jedes unwetter aus (107 b 2 *ἀνθρώποι δὲ ἐστὶ τὸ πάθος ἀέρος χάρις μαχεῖσθαι γυμνὸν σώματι*. ebend. 23 *φύλλα τε περιβεβλημένα καὶ ἀέρι ἐνδιδιώμεθα*. 105 a 14 *νομάδες ὄντες ἐν ἑλας ἐπὶ φύλλοις ἀναπαύμενοι*. 110 a 24 *οἶκος τὰ φύλλα ταῦτα*), dagegen wählen sie sich nach der *Collatio* erdhöhlen und berglöcher zum aufenthaltsorte: 173, 23 ff. *in defossis telluris speluncis aut concavis montium latebris capaciter habitamus. nullo ibi ventorum fremitu, nullius tempestatis turbines formidamus. tutius nos defendit ab imbre spelunca quam tegula; cuius geminus nobis usus est mansionis, quia, dum vivimus, proficit vitae, dum morimur, sepulturae*. dasselbe erzählt Pseudokallisthenes von ihnen (III, 5, p. 100 a 4): καὶ εἶδεν αὐτοὺς ὁ Ἀλέξανδρος γυμνοπεριβόλους ἐνὶ καλύβας καὶ σπηλαία κατοικοῦντας, und im nächsten kapitel (100 a 10) antworten sie auf die frage: *τάρους οὐκ ἔχετε; τοῦτο τὸ χοῦμα ἐνθα μένουσιν ἐστὶν ἡμῖν καὶ τάρους*. durch derartige angaben wird die person des Dindimus individuell und die lehre der Brahmanen verständlicher. hier haben wir nicht fingierte schwärmer vor uns, sondern die wahren Brahmanen, welche in hainen vor den städten oder in eingeschlossenen gehegen lebten und auf lagern von blättern oder häuten schliefen (s. Lassen a. o. o. II², 707). die lateinische *Collatio* ist deshalb viel interessanter als die moralisierenden stücke des Palladius, weil ihr verfasser bemüht ist die eigenart Alexanders sowie des Brahmanen in jedem briefe zum ausdruck zu bringen, und weil die ganze schrift mit einem gewissen humor abgefasst ist.

Ist nun diese anonyme lateinische schrift immer so selbständig geblieben, wie sie uns in den handschriften vorliegt, hat sie nie einen platz in dem groszen Alexanderromane bekommen? ist sie endlich original oder übersetzung?

Die bedeutung der *Collatio* für die weitere entwicklung der Alexandersage wird klar werden, wenn wir zu einer besprechung der einschlägigen stellen der sog. *Historia de preliis* übergehen.

Über die person des verfassers dieser Alexandergeschichte und die art ihrer entstehung sind wir unterrichtet durch die vorrede dazu, welche in einem Münchener (s. Zacher, *Iter Alexandri ad paradisum* p. 8 ff.; Pseudokallisthenes p. 108 f.) und einem Bamberger codex (s. G. Waitz in Pertz's Archiv IX, 692) erhalten ist. der archipresbyter Leo wurde von den herzögen Johannes und Marinus von Campanien um die mitte des 10^{ten} jahrhunderts als

gesandter nach Constantinopel geschickt. in seinen muszestunden besuchte er daselbst die bibliothek und schrieb ein exemplar einer griechischen Alexandergeschichte ab. nach dem tode seiner gemahlin Theodora begann der herzog Johannes, um seinen kummer durch emsige beschäftigung abzulenken, eine bibliothek einzurichten. der archipresbyter Leo gab seinen beitrug zu derselben durch eine lateinische bearbeitung der griechischen Alexandersage, die er vormals aus Constantinopel mitgebracht hatte. gewöhnlich nennt man dieses lateinische buch nach dem titel, welchen die ersten drucke ihm ohne angabe des namens des verfassers beilegen, die *Historia de preliis*.

Nach der besiegung des Porus — heisst es bei dem archipresbyter¹⁾ — kam Alexander zu den Oxidrakon und Gymnosophisten. dieselben gehn nackt einher, bewohnen höhlen und haben keine städte; sie kämpfen mit keinem volke. als der könig derselben Alexanders ankunft erfuhr, schickte er ihm folgenden brief:

„Wir wundern uns, dass du gegen uns zu felde ziehst, da wir nichts besitzen, was du rauben könntest; wir werden unbekümmert um dich unser gewohntes leben fortführen.“ Alexander liess ihnen darauf mitteilen, er käme in frieden zu ihnen. als er ihr land betrat, sah er sie unbekleidet umherwandeln, ihre söhne und weiber aber getrennt von ihnen; und er fragte sie: „habt ihr keine begräbnisstätten?“ da zeigten sie ihm ihre hütten und höhlen und sagten: „hier ruhen wir im leben und im tode.“ als er sie darauf aufforderte sich etwas zu wünschen, verlangten sie alle unsterblichkeit.

Darauf (kap. 91) wird erzählt, wie Alexander die säulen des Hercules fand, an flüsse mit gefährlichen tieren kam und ein berittenes weibervolk antraf. gegen wilde elephanten wurden schweine losgelassen. man stiesz sodann auf bärtige weiber, auf behaarte, nackte männer und frauen, welche auch im wasser lebten; groszes unwetter, schnee, regen und finsternis musste überwinden werden, bis die truppen (kp. 98) zum Brahmanenflusse Ganges gelangten. jenseits des flusses sahen sie einige männer. Alexander wollte mit denselben sprechen, doch niemand konnte über den fluss wegen der krokodile und skorpione, welche dort ausser den monaten juli und august stets hausen. endlich kam ein Brahmane zu ihnen herüber und erhielt von Alexander folgenden brief an seinen könig Dindimus:

„Ich höre, dass euer leben und eure sitten ganz verschieden sind von denen anderer menschen, und bitte euch um nähere mitteilung darüber.“ die antwort, welche der könig darauf erhielt, lautete: „Du tust recht daran, dass du wahre weisheit kennen lernen willst. ein kaiser, der nicht weisheit kennt, herrscht nicht über seine untergebenen, sondern wird von ihnen beherrscht. du wirst zwar unsere sitten nicht nachahmen können, aber damit du uns nicht unfähigkeit vorwirfst, will ich es versuchen dir von unserem leben nachricht zu geben. wir sündigen bei unserer lebensart nicht, denn wir leben der natur gemäss und ertragen alles geduldig. wir pflügen nicht, säen nicht, fischen, jagen nicht. nur was die erde von selbst darbietet, geniessen wir: daher sind wir auch nicht krank und brauchen nie arznei oder arzt.“

Alle weiteren auführungen haben denselben inhalt wie der brief des anonymus. nachdem Dindimus über die sitten der Brahmanen gesprochen hat, beleuchtet er Alexanders leben mit den worten: „du hast die goldglänzenden flüsse Pactoli und Ermi²⁾ arm gemacht

1) Kap. 90 der ausgabe von Oswald Zingerle (*Die quellen zum Alexander des Rudolf von Ems*, dazu im anhang: *Die historia de preliis*, Breslau 1886), p. 214 ff. ich habe für meine abhandlung ausserdem den text zweier Straszbürger drucke von dem jahre 1486 und 1494 benutzt, welche ziemlich identisch sind. einen abdruck der für uns hier in frage kommenden stellen findet man auch unter dem texte des englischen gedichts *Alexander and Dindimus*; derselbe ist von Skeat der ausgabe von 1490 entlehnt.

2) Gemeint sind natürlich der Pactolus und Hermus, welche wegen des goldsandtes, den sie einst mit sich führten, im altertum berühmte waren. vergl. über sie Forbiger a. a. o. II, 103, 174.

und das wasser des Nils vermindert. die erde genügt dir nicht mehr, du strebst zum himmel empor. wir verehren einen gott, du fürchtest so viele, als du glieder hast, giebst jedem einen anderen namen und opferst jedem besonders. mögen sie dich nun erhören oder nicht, du hast nur schaden davon.“ Alexander zürnte über diesen brief sehr, besonders wegen der beleidigung der götter.

In gleicher weise stimmen die drei anderen briefe mit dem anonymus überein, die danken sind durchaus dieselben, mitunter lesen wir sogar dieselben worte bei beiden, so dasz der eine aus dem anderen emendiert werden kann.

Nach seiner zusammenkunft mit den Brahmanen stellt der könig eine marmorsäule auf mit der inschrift: *Ego Alexander Philippi Macedonis post obitum Darii usque ad hunc locum expugnando viriliter militavi*¹⁾ und gelangt dann zu fabelhaften menschen und zu den bäumen der sonne.

Der erste bericht des archipresbyters über die zusammenkunft bezw. den briefwechsel Alexanders mit den Oxydraken geht auf Pseudokallisthenes zurück. die *Oxydraces* sind die *Oxydrazes* des Kallisthenes (p. 99 a 16), der name *Brahmanen* wird vorläufig nicht erwähnt. die *Hist.* unterscheidet Gymnosophisten und Brahmanen; zu den letzteren gelangt Alexander erst nach vielfachen abenteuern, nachdem er die Oxydraken verlassen hat. die nachricht, dasz der Ganges nur im juli und august passierbar sei, finden wir auch bei Palladius. die briefliche unterredung selbst deckt sich aber ziemlich genau mit dem texte der *Collatio Alexandri et Dindimi*; manches ist freilich in der *Historia de preliis* der erklärungs wegen hinzugefügt, anderes fortgelassen.

In der *Historia de preliis* trägt jeder der fünf briefe eine aufschrift (*Rex regum Alexander filius dei regis Ammonis et regine Olimpiadis Dindimo regi Bragmanorum gaudium. — Dindimus Bragmanorum dilascalus Alexandro regi gaudium* — in den folgenden nur wenig verändert). der text des ersten briefes ist dem wortlaute nach in den verschiedenen recensionen der *Historia* sehr ungleich überliefert, aber ohne dasz der inhalt sich wesentlich unterscheidet. die beiden gedanken: 'ich habe mich von jugend auf mit philosophischen studien beschäftigt' und 'ich habe oft gehört, dasz euer leben von dem aller anderen menschen verschieden ist' finden sich in den alten Straszburger drucken der *Historia* in umgekehrter reihenfolge als in der *Collatio*; dagegen hat sowohl die Grazer wie die Seitenstettener handschrift die ursprüngliche anordnung bewahrt (vergl. Zingerles text pp. 220. 221). die umstellung dieser beiden gedanken ist charakteristisch für die dritte umarbeitung des ursprünglichen textes des archipresbyters (rec. 3), zu welcher die Straszburger drucke aus den jahren 1486, 1489 und 1494 gehören. die erste und zweite erweiterung der *Historia de preliis* schlieszt sich im allgemeinen enger an die *Collatio* an als die phrasenhafte dritte. die charakteristischen merkmale derselben in dieser partie sollen im folgenden hervorgehoben werden.

In der ersten antwort des Dindimus heiszt es in der Straszburger ausgabe von 1486, Alexander würde den *sapor* seiner worte nicht fassen, da der krieg seinen geist verdunkelt hätte, während wir in der *Collatio* sowie in den anderen recensionen der *Historia* (Zingerle p. 222) lesen, es würde dem könige nichts nützen, wenn Dindimus ihm von dem leben der Brahmanen nachricht gäbe, da er wegen der kriegsmühen keine zeit zum lesen finden würde, auch in diesem längsten der fünf briefe sind die einzelnen momente in den Straszburger ausgaben des 15ten jahrhunderts anders geordnet als in der *Collatio* und den übrigen bearbeitungen (rec. 1, rec. 2) der *Historia de preliis*. man merkt an verschiedenen stellen, dasz dem betreffenden interpolator die disposition seiner vorlage nicht gefallen hat. wie sehr übrigens die verschiedenen recensionen der *Historia* mit dem texte der *Collatio* übereinstimmen trotz der verschiedenheit im einzelnen, geht z. b. aus folgender stelle in diesem briefe hervor:

1) In der kürzeren form (Zingerle p. 236): *Ego Alexander perveni usque huc.*

Collatio

p. 175, 13 ff. Kuebler.

*Vos Asiam et Libyam brevibus
concludi finibus affirmatis. Vos
solis matum trepidare facitis,
dum cursus sui terminos armis
disquirat Alexander.*

*Vos Tartareum custodem sopiri
posse pretio suggessistis.*

ed. Zingerle p. 226, 9 ff.

*Vos Asiam, Europam et Africam
in parvo termino concludere di-
citis, vos lumen solis deficere
facitis, dum cursus sui terminos
armis exquiritis.*

*Vos Pactoli atque Ermi fluvios
splendidos auro currentes absque
colore et pauperes reddidistis, vos
Nilum fluxum bibendo a cursu
suo minuitis, vos monstrastis,
ut horribilem oceanum navigaret
homo, ut Tartareum custodem,
id est canem Tricerberum, sopiri
posse pretio confirmastis.*

Historia de preliis

Straszburger ausgabe a. 1486.

*Tu Asiam, Africam et Europam
parvo tempore te dicis concludere.
Tu lumen solis facis deficere,
dum cursus sui terminos arma-
torum rabie postulas.*

*Tu Pactoli et Herini fluvios
splendentes auro arentes et abs-
que colore et pauperes reddidisti.
Tu bibendo Nilum fluxum mi-
nuisti, tu monstrasti, ut horribile
mare navigaretur.
Tu Tartareum custodem, id est
canem Cerberum, supra posse
pretio confirmasti.*

An dieser stelle konnte der text der Straszburger ausgabe nach der *Collatio* emendiert werden: statt *supra* musz *sopiri* gelesen werden.

Während in der selbständig überlieferten lateinischen schrift die fünf briefe unverbunden hinter einander gestellt sind, hat die *Historia de preliis* sowohl von diesem zum nächsten als auch zu jedem anderen der folgenden briefe einen kurzen übergang (*recepta . . . epistola . . . legit et statim scripsit et epistolam continentem ita*).

Sehr interessant ist der zweite brief Alexanders. wir erkennen nämlich in ihm in allen erweiterten recensionen der *Historia de preliis* eine contamination aus zwei verschiedenen teilen der *Collatio*: der anfang und der schlusz entspricht den betreffenden stellen in dem zweiten briefe Alexanders der *Collatio*, alles andere ist aber aus dem dritten briefe Alexanders herübergenommen. wiederum stimmen die gedanken in beiden schriften genau überein, zuweilen finden wir sogar dieselben worte, nur die reihenfolge ist auch im einzelnen etwas geändert und das ganze bedeutend gekürzt. in dem teile, welcher dem späteren briefe des anonymus entnommen ist, findet sich eine abweichung in der charakterisierung des greisenalters: in der anonymen schrift (p. 188, 11 K.) heiszt es: *canities imbecillitate tardatur*, in der *Historia de preliis* nach der ausgabe von 1486: *senectus stabilitate commode gratulatur*, nach der Grazer und Seitenstettener handschrift (Zingerle p. 233, 14): *senectus tardatur in stabilitate*.

Die zweite antwort des Dindimus ist aus einem anderen grunde bemerkenswert. der erste teil derselben deckt sich mit dem texte des anonymus, der zweite ist aber geändert. Dindimus schreibt nämlich in dem anonymen werke an Alexander: „ihr macht euch selbst zu göttern, laszt euch tempel erbauen, altäre errichten und an denselben opfer darbringen. deshalb seid ihr tief zu beklagen, denn ihr werdet dafür wie Salmoneus und Enceladus bestraft werden, wie alle, welche nicht erkennen, dasz sie sterblich sind.“ dagegen heiszt es in der *Historia* (ed. a. 1486): „ihr seid infolge eures glücks von stolz und übermut aufgeschwollen. euren leib schmückt ihr mit prächtigen gewändern und steckt euch goldene reifen an die finger. doch was nützt euch das? durch das gold wird eure seele nicht glücklich, der körper nicht satt. wir kennen den wert des goldes und treten es mit füssen. denn das gold stillt weder hunger noch durst und vertreibt keine krankheit. es ist sogar an sich ein übel, denn je mehr man davon besitzt, desto mehr will man noch dazu haben.“

An die stelle des hinweises auf die göttliche verehrung der kaiser und auf die mythen

von Enceladus und Salmoneus ist also in der stilistisch überarbeiteten recension der *Historia de preliis* ein allgemeiner passus über die verderblichkeit des goldes getreten.¹⁾

Die stelle über die schädlichkeit des goldes findet sich auch in den handschriften, welche die erste erweiterung des ursprünglichen textes des archipresbyters überliefern, doch in kürzerer form, zugleich ist aber in diesen der weitere inhalt der *Collatio* verwertet. wir haben hier also in rec. 1 eine interpolation ohne kürzung des alten textes, in rec. 3 eine kürzung am schlusse dieses briefes zu gunsten jener einschaltung.

Der dritte und letzte brief Alexanders an den Brahmanenkönig stimmt endlich in allen erweiterten recensionen der *Historia de preliis* inhaltlich genau überein mit dem anfang desselben schreibens bei dem anonymus und bricht an der stelle ab, welche in den zweiten brief aufgenommen ist und dort mit dem vom anonymus überlieferten texte verbunden ist. zum schluss ist in der recension, zu welcher die drucke des 15ten jahrhunderts gehören, nur noch ein militärisches kraftwort Alexanders hinzugefügt.

Wir haben oben gesehen, dass der lateinische briefwechsel zwischen Alexander und dem Brahmanenkönige Dindimus weder auf Pseudokallisthenes noch auf Palladius zurückgeht (vgl. auch Zacher a. a. o. 107). jetzt haben wir gefunden, dass die betreffenden kapitel in der *Historia de preliis*, welche über Alexander und die Brahmanen handeln, denselben inhalt wie die *Collatio* haben. da es nun bekannt ist, dass der archipresbyter Leo seine vorlage nicht wörtlich übersetzt, sondern frei bearbeitet hat, teils gekürzt, teils eigene zusätze gemacht hat, um heidnische lehren und anspielungen auf unbekannte sitten und sagen des altertums zu vermeiden; da ferner sich der text der *Historia de preliis* zur *Collatio* genau in der angegebenen weise verhält: so könnte man versucht sein den schluss zu ziehen, dass wir in der *Collatio* eine mehr oder minder wörtliche übersetzung aus der griechischen vorlage des archipresbyters besitzen. dieser ansicht ist Paul Meyer in seinem buche *Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen âge* II, 32 (*Bibliothèque française du moyen âge* V, 2). es ist nun zwar nicht zu bezweifeln, dass die *Collatio*, wie die meisten anderen auf die Alexandersage bezüglichen lateinischen schriften, auf eine griechische quelle²⁾ zurückzuführen ist, doch jene ansicht ist unrichtig. wir wissen³⁾ dass drei verschiedene recensionen der *Historia de preliis* unterschieden werden müssen. der ursprüngliche text des archipresbyters ist etwa im 11ten jahrhundert erweitert und umgestaltet (rec. 1); etwa im 12ten jahrhundert ist eine neue bearbeitung der zweiten textesgestalt vorgenommen (rec. 2), vornehmlich nach Orosius. endlich giebt es noch eine zweite umarbeitung von rec. 1 (rec. 3), welche besonders die form der darstellung geändert hat (s. Ausfeld s. 98 und s. 117). in dem kürzesten, alten texte Leos, welcher von Landgraf nach der Bamberger und ältesten Münchener handschrift im jahre 1885 herausgegeben ist, ist der briefwechsel zwischen Alexander und Dindimus noch nicht enthalten (vgl. die ausgabe von Landgraf s. 108). erst von dem verfasser der rec. 1 rührt die aufnahme der briefe in die erzählung der *Historia de preliis* her (s. Ausfeld p. 118). der bearbeiter der Orosiusrecension (rec. 2) hat darnach noch einiges aus der *Collatio* ergänzend hinzugefügt (s. Ausfeld p. 108): bedeutendere veränderungen sind erst von dem dritten recensor vorgenommen. daraus folgt also, dass die *Collatio* nicht eine übersetzung aus dem griechischen texte ist, welchen Leo vor sich hatte, sondern in der lateinischen form von dem ersten bearbeiter der *Historia* des archipresbyters zur erweiterung seiner vorlage verwendet wurde.

1) Vgl. damit die ähnliche stelle des Palladius s. 108 a 20f. und 108 b 8—19 nebst der übersetzung des Ambrosius (p. 108 b 21, 25 ff.).

2) Vgl. dazu Knebler vor seiner ausgabe p. XXVI.

3) Vgl. Kinzel: *Zwei recensionen der vita Alexandri Magni*. Berlin 1884; und vor seiner ausgabe Lamprechts XVII ff.; Ausfeld: *Die Orosiusrecension der historia Alexandri Magni* in der festschrift der badischen gymnasien, gewidmet der universität Heidelberg zur feier ihres 500jährigen jubiläums, Karlsruhe 1886.

Wir wissen jetzt also genau, zu welcher gattung von schriften die *Collatio* gehört. wir erfahren, dass es schriften gegeben hat, welche teile eines grösseren, das ganze leben Alexanders behandelnden romans waren und zugleich noch als selbständige brochüren umliefen.

Derartige ausführungen einzelner abschnitte des Alexanderromans, in denen es sich um einen moralisierenden inhalt oder eine sachliche erklärungs handelt, sind zuerst selbständig) verfasst und später bei einer neuen bearbeitung der sage an der passenden stelle eingeschoben worden. auf dieselbe weise ist das schriftchen des Palladius in den alten text A des Pseudokallisthenes hineingekommen. zufällig haben wir es noch als sonderschrift (freilich schon verbunden mit anderen stücken, die dazu nicht gehören) und mit dem namen des verfassers bezeichnet erhalten. der nächste bearbeiter hätte vielleicht den namen desselben und die überschrift des berichts über Indien sowie der reden des Dandamis fortgelassen, so dass wir nur aus der übersetzung des Pseudoambrosius hätten schliessen können, dass jene kapitel des dritten buchs des Pseudokallisthenes ursprünglich als ein selbständiges werk verbreitet gewesen sein müsten. bei der *Collatio* fehlt uns bereits der name des verfassers, den der übersetzer uns nicht überliefert hat, und die bearbeiter der *Hist. de preliis* haben die fünf briefe für ihre recensionen verwandt, ohne auch nur anzudeuten, dass eine selbständige schrift eingeschoben sei. ich bin der ansicht, dass es eine griechische schrift gegeben hat (ausser den kapiteln, welche der erzählung des Palladius angehängt sind), welche Alexanders verkehr mit dem Brahmanenkönige in der form eines briefwechsels behandelte, und dass diese bisher unbekannte schrift als quelle der *Collatio* anzusehen ist. die lateinische bearbeitung wurde von dem ersten interpolator der *Hist. de preliis* ausgeschrieben und zur erweiterung des ursprünglichen textes des archipresbyters benutzt. in dem werken des Palladius (der ganzen griechischen schrift), welches Ambrosius übersetzt haben soll, und der lateinischen *Collatio* haben wir mithin zwei selbständige schriften erhalten aus der groszen zahl derer, durch welche die Alexandersage immer reicher ausgeschmückt wurde, so dass es uns jetzt nicht mehr möglich ist überall die ersten und ursprünglichen bestandteile von dem später hinzugefügten zu sondern.

Die ausführlichen nachrichten über den verkehr Alexanders mit den indischen weisen, welche erst später in die Alexandersage hineingekommen sind, indem selbständige schriften, welche diesen scheinbar vernachlässigten abschnitt für sich behandelten, in den rahmen des ganzen romans aufgenommen wurden, sind in der folgezeit von vielen bearbeitern der Alexandersage verwertet worden. die werke derjenigen schriftsteller, welche dem ältesten texte der *Historia* folgen, enthalten diesen abschnitt natürlich nicht. so fehlt er z. b. in dem *Alexander* des pfaffen Lamprecht sowohl in der Straszburger hdschr. (s. die verse 4762—4889; über die vorlage Lamprechts vgl. Kinzel vor seiner ausgabe p. VII) als auch in der jüngeren bearbeitung der Basler hdschr., welche 1882 als 154. publikation des Stuttgarter litterarischen vereins von R. M. Werner herausgegeben ist. nach den bekannten fragen, welche Alexander den Gymnosophisten vorlegt, folgt daselbst sofort (v. 3330) der brief an Olympias und Aristoteles. dagegen ist der briefwechsel Alexanders mit Dindimus in die meisten bearbeitungen übergegangen, welche der ersten erweiterung oder der sog. Orosiusrecension der *Historia de preliis* gefolgt sind. ob dies in den bisher ungedruckten Alexanderepen des Rudolf von Ems, Ulrich von Eschenbach und Seifried der fall ist, weisz ich nicht. dass er in der Alexanderchronik Babiloths vorhanden ist, und zwar in einer von der *Historia de preliis* abweichenden form, erfahren wir von Ausfeld a. a. o. p. 118. ferner werden zwei briefe des Dindimus und drei des Alexander in der lateinischen *Alexandreis* des Quilichinus de Spoleto, welche man in das 13te jahrh. setzt, angeführt, sowie in der deutschen bearbeitung desselben, welche Zacher (*Zscher. f. d. ph. X*, 95) nach Rudolf von Ems, E. Neuling (*Die deutsche bearbeitung der lateinischen Alexandreis des Quilichinus de Spoleto*. Halle 1884) ins 14te jahrh. setzt; s. ss. 48 und 49.

1) Vgl. dazu E. Rohde: *Der griechische roman* s. 187.

Endlich ist dieser briefwechsel auch in einer englischen dichtung sowie in einer irischen bearbeitung zu finden; vgl. über die letztere Kuno Meyer: *Eine irische version der Alexandersage*. Leipzig 1884.

Wichtig ist besonders das englische gedicht, welches den aufenthalt Alexanders unter den Gymnosophisten und seinen briefwechsel mit Dindimus enthält. dasselbe behandelte ursprünglich wohl die ganze sage. es giebt drei fragmentarische allitterirende gedichte im englischen, deren stoff der Alexandersage entlehnt ist; vgl. darüber Skeat: *Alexander and Dindimus* (*Early english text society. Extra series XXXI*). Introduction p. VII f. das fragment B, welches uns hier angeht, ist von einem unbekannten dichter zwischen 1340 und 1350 verfasst worden und besteht aus 1139 versen.

Dieses englische gedicht ist nach der *Historia de preliis* gearbeitet. es beginnt mit der ankunft Alexanders bei den *Ecidra* oder *Gymnosophisten*, denen der könig einen brief schreibt und frieden verspricht. nach einer kurzen unterhaltung mit ihnen bricht er auf und gelangt zu den bäumen, welche mit der sonne entstehen und vergehn. darauf kommt er zu dem Brahmanenflusse Ganges. ausgelassen ist also Alexanders zusammentreffen mit den Amazonen, seine abenteuer mit den elephanten und den härtigen weibern, sowie die erwähnung der grossen kälte und des schneesturms. an ihre stelle ist die erzählung von den sonnenbäumen getreten, von welchen in der recension 1 der *Historia de preliis* erst später berichtet wird (vgl. Skeat s. 5 und s. 43; Zingerle 238, 3 ff.; Ausfeld 104). nachdem die letzte antwort Alexanders an Dindimus mitgeteilt ist, wird am ende des gedichts erwähnt, dass Alexander eine siegessäule aus marmor errichtete (v. 1130—1139). dem inhalt der *Collatio* entsprechen die verse 221—1129. der herausgeber Skeat hat die entsprechende stelle der *Historia de preliis* nach der ausgabe von 1490 unter dem englischen gedichte abdrucken lassen. auf grund eines vergleiches mit diesem lateinischen texte erklärt er, dass der verfasser des englischen gedichts einer der *Historia de preliis* verwandten redaction der Alexandersage gefolgt ist, aber in manchen abweichungen mit dem texte der *Collatio* übereinstimmt. in seinen *Notes to Alexander* hebt er diese abweichungen im einzelnen hervor. wir erkennen aus denselben, dass das englische gedicht nirgend direkt auf die *Collatio* zurückzuführen ist, sondern nach einer anderen recension der *Historia* geschrieben ist. aus der anordnung des stoffes ist zu ersehen, dass der verfasser dieses gedichtes eine handschrift der von Ausfeld so genannten Orosiusrecension als quelle benutzt hat.

Die *Collatio* selbst scheint von keinem verfasser einer Alexandergeschichte ferner benutzt zu sein; nur durch die erweiterten recensionen der *Historia de preliis* ist ihr inhalt in spätere werke übergegangen. sogar diejenigen dichter, welche mehrere quellen ihrer bearbeitung zu grunde gelegt haben und sonst nichts übergehn, was irgendwo von Alexander überliefert ist, erzählen nichts von den Brahmanen, wenn sie nicht etwa die *Historia* benutzt haben. zu den interessantesten dichtungen von Alexander gehört z. b. das castilianische *Poema de Alexandro Magno* von Juan Lorenzo Segura von Astorga aus dem 13ten jahrhundert, welches nach der lateinischen *Alexandreis* des Gaultier de Lille (vom ende des 12ten jahrhunderts) verfasst ist. der inhalt dieses auch in sprachlicher beziehung höchst wichtigen werkes ist ausführlich mitgeteilt von Ludwig Clarus in seiner *Darstellung der spanischen litteratur im mittelalter*. Mainz 1846. I, 271—303. obgleich Juan Lorenzo Segura seinen gewährsmann Walther beschuldigt (p. 292 Clarus), dass er, etwa aus ermüdung, nach der darstellung der flucht des Porus vieles ausgelassen habe, und denselben ergänzen zu wollen erklärt, erzählt er nichts von den Brahmanen. er erwähnt das zusammentreffen Alexanders mit den judenscharen, welche von dem könig eingemauert werden, er erwähnt Alexanders abenteuer auf dem boden des meeres, seine wunderbare fahrt in die luft u. a. m., berichtet aber — nach der inhaltsangabe von Clarus — nichts von seinem verkehr mit den Brahmanen.

